EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG FÜR BAYERN

B 2761

Sonntagsblatt

76. JAHRGANG 2.10 €

WEIHNACHTEN 2020

Wie Gaius einen Esel stahl

Über einen archäologischen Sensationsfund in der Nähe von Augsburg.

ERZÄHLUNG SEITE 14

Das Nürnberger Christkind

Trotz vieler Absagen blickt Benigna Munsi positiv in die Welt. SEITE 9

Kreative Gemeinde

Einsam statt gemeinsam

Statt festlichem Essen gibt es diesmal Tüten »to go«. SEITE 12-13

Glaubentdecken

Gott in uns

Was die Geburt Jesu in uns verändern kann. SEITE 4-5

Fotos: wally / Adobe Stock (Titel); epd-bild/bee-ev (Titelbild)

ZUM SONNTAG

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Weihnachten feiern zu Hause

Weihnachten wird in diesem besonderen Jahr 2020 ganz anders. Weil in diesem Jahr so vieles anders ist, erhalten Sie heute über Ihre Tageszeitung eine Sonderausgabe des Sonntagsblatts, der Evangelischen Wochenzeitung für Bayern.

Diese Sonderausgabe enthält anregende Texte, stimmungsvolle Bilder und eine vollständige Weihnachtsandacht in der Heftmitte. So begegnen Sie der Weihnachtsgeschichte und haben die bekannten Lieder vor Augen, ob in kleinem Familienkreis oder allein.

So können Sie sich verbunden fühlen mit Oma Ursel und Opa Herbert, mit den Enkeln Laura und Ben und mit Anja, Christian und vielen anderen Verwandten und Bekannten – und mit dem Kind Gottes in der Krippe.

Die Weihnachtsbotschaft erklingt auch im Lockdown und bei Abstandsregeln: »Fürchtet Euch nicht, denn Euch ist heute der Heiland geboren.«

Wir wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest, gesund und von Gott behütet.

Ihr

Roland Gertz
Herausgeber Sonntagsblatt

Wir danken der Evang.-Luth. Kirche in Bayern für die großzügige Unterstützung unserer Weihnachtssonderausgabe

Bei Gott ist nichts unmöglich

Über die Gnade einer späten Geburt und offene Herzen bei geschlossenen Türen

PREDIGTTEXT

Und der HERR erschien ihm im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde.

Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben.

Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt!

Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

1. Mose 18, 1-2.9-15

Die Geschichte aus dem 1. Buch Mose ist die Geschichte einer folgenreichen Gastfreundschaft. Sie im Advent zu hören weckt vieles an Gefühlen. Gastfreundschaft in Pandemiezeiten – wie soll das gehen?

Vor rund 2000 Jahren klopfte ein fremdes Paar – ein Mann und eine junge schwangere Frau – vergeblich an eine Tür. Am Ende kann der Evangelist Lukas nur schreiben: »…sie hatten keinen Raum in der Herberge.« (Lk 2, 7) Ob der Herbergsvater später mitbekommen hat, wen er da abgewiesen hatte? In seiner Herberge hätte das Kind geboren werden können, das die ganze Welt verändern würde. Der Sohn Gottes.

So ist es bis heute: Wer nicht gastfreundlich ist, könnte von Gott Gesandte abweisen. Die ersten Christinnen und Christen wussten das. »Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt«, heißt es im Hebräerbrief (Hebr 13, 2). Wer gastfreundlich ist, kann Himmlisches erleben. Auch die Menschen in frühen biblischen Zeiten wussten das.

Das lässt sich in der Geschichte von Abraham und Sara nachlesen. Es kann Himmlisches geschehen, wenn Gastfreundschaft gelebt wird. Das Paar hat schon ein gesegnetes Alter erreicht. »Hochbetagt« sind sie, so heißt es im 1. Buch Mose. Ein Thema beschäftigt sie seit Jahrzehnten: Ihre Ehe ist kinderlos geblieben.

Eines Tages kommt unerwarteter Besuch: drei Männer. Abraham und Sarah laden die Unbekannten zum Essen. Berühmte Maler haben die Szene gezeichnet und den dreien Flügel gemalt. Denn die entpuppen sich tatsächlich als Engel. Sie prophezeien Sara etwas so Unglaubliches, dass sie unvermittelt lachen muss: Sie würde doch noch schwanger werden. Wie abstrus, dieser Gedanke, in dem Alter!

Doch Gott bestätigt es: »Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?« Und tatsächlich: Neun Monate später wird Isaak geboren. Jesus kannte die Geschichte vermutlich. In jedem Fall wusste er, dass »bei Gott alle Dinge möglich« sind, so steht es geschrieben im Matthäusevangelium (Mt 19, 26).

Häufig ist in der Bibel die Rede von Gastfreundschaft. Gäste herzlich willkommen zu heißen gehört zum Wesen der biblischen Kultur. Doch nochmals: Wie sollen wir heute Gastfreundschaft leben, in diesen Zeiten der Pandemie? Sollen wir die Türen öffnen oder aus Gesundheitsschutzgründen geschlossen halten?

Lasst uns in jedem Fall unsere Herzen weit offen halten! Gastfreundlichkeit so leben, wie es eben unter diesen Umständen möglich ist. Ich bin mir sicher: Die Engel nehmen Rücksicht auf unsere Situation. Sie sind in dieser Zeit auf eine andere Weise unterwegs. Sie klopfen an unser Herz. Manchmal in Form ungewohnter Gedanken. Manchmal mit einem Kraftstoß, wenn uns die Kraft ausgeht. Und manchmal vielleicht auch mit der Verheißung von etwas, was wir für ganz und gar unmöglich halten, so wie damals Sara und Abraham. Und was dann doch eintritt.

Denn bei Gott ist nichts unmöglich. *Heinrich Bedford-Strohm*

Unser Autor Heinrich Bedford-Strohm ist bayerischer Landesbischof und Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

GEBET

Du bist bei uns, Gott,

du Ewiger, der du vor aller Zeit bist und nach aller Zeit.

Kehre ein in unsere Herzen, durchdringe uns.

Dringe aus uns hervor, mach uns zu Boten deines Lichts und deines Friedens,

dass wir unseren Weg finden zu allen, die deines Lichts und deines Friedens bedürfen.

Amen.

BILD DER WOCHE

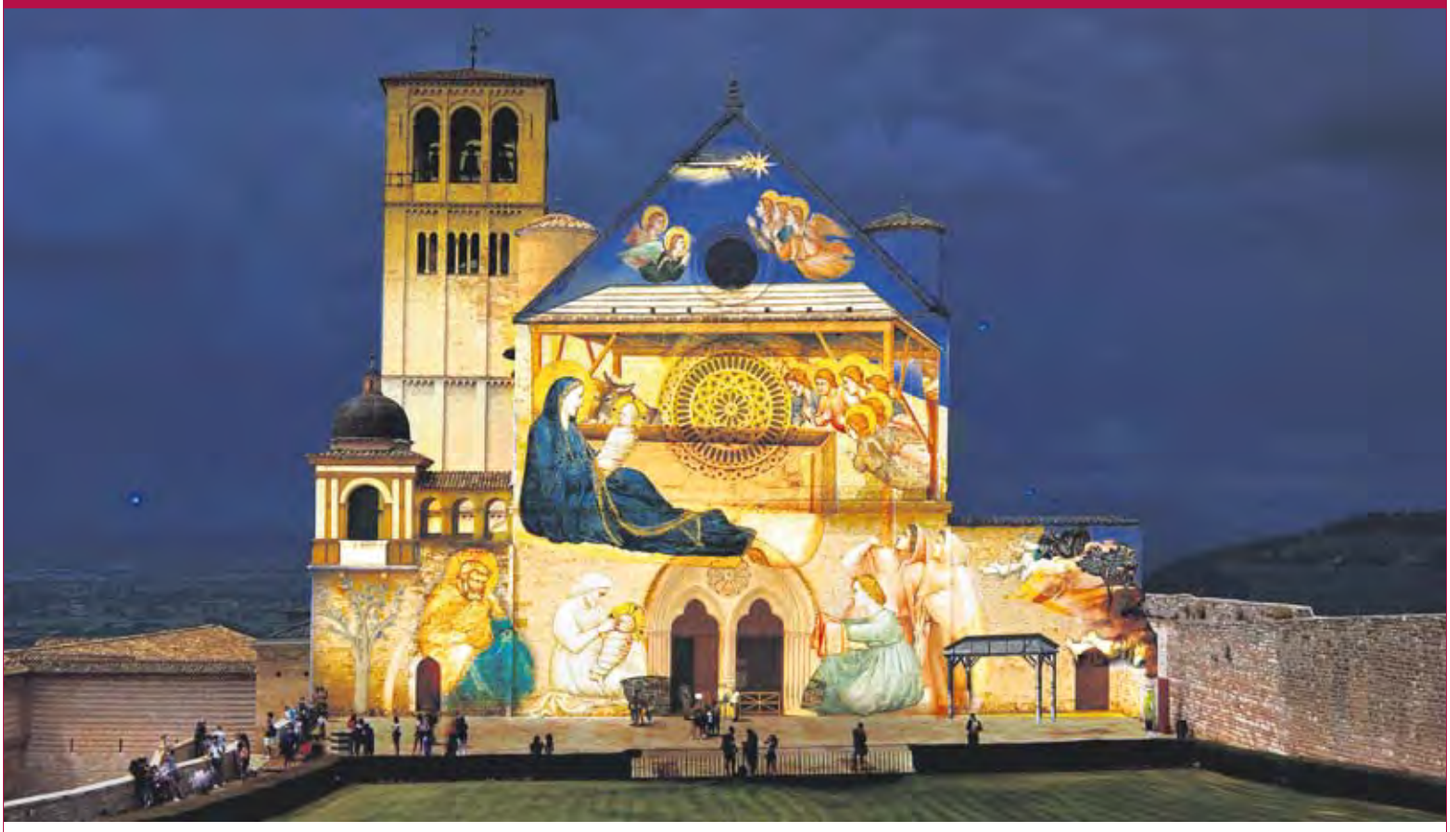


Foto: picture alliance / Â©Catholic Press Photo

Die Krippe des San Francesco

Die Italiener lieben »lebende Krippen«, in denen liebevoll ausstaffierte Menschen die Szenen der Weihnachtsgeschichte nachstellen. Im Corona-Jahr 2020 ist auch das unmöglich. »Erfunden« hat die lebenden Krippen der heilige Franziskus zu Weihnachten 1223. In Assisi ist all das nun Anlass für ein beeindruckendes Multimediaspektakel: Die wundervollen Weihnachtsfresken Giottos aus dem Inneren der Basilika erstrahlen bis Epiphanias (6. Januar) nachts auf deren Fassade. Das würde eine kleine Pilgerreise nach Umbrien lohnen, wenn man denn dürfte! Schön, dass man wenigstens übers Internet dabei sein kann: Auch *nataledifrancesco.it*, die Internetseite des Projekts, lohnt den Besuch.

Nähe, Wärme, Heilung

Der weihnachtliche Erlösungsmythos und das kollektive Bewusstsein

Kommentar von Helmut Frank

Für den Schriftsteller Martin Walser ist es die schönste literarische Geschichte der Welt: die Erzählung des Evangelisten Lukas von Josef und Maria aus Nazareth, ihrer Ankunft in Bethlehem und der Geburt Jesu in einer Krippe in einem Stall.

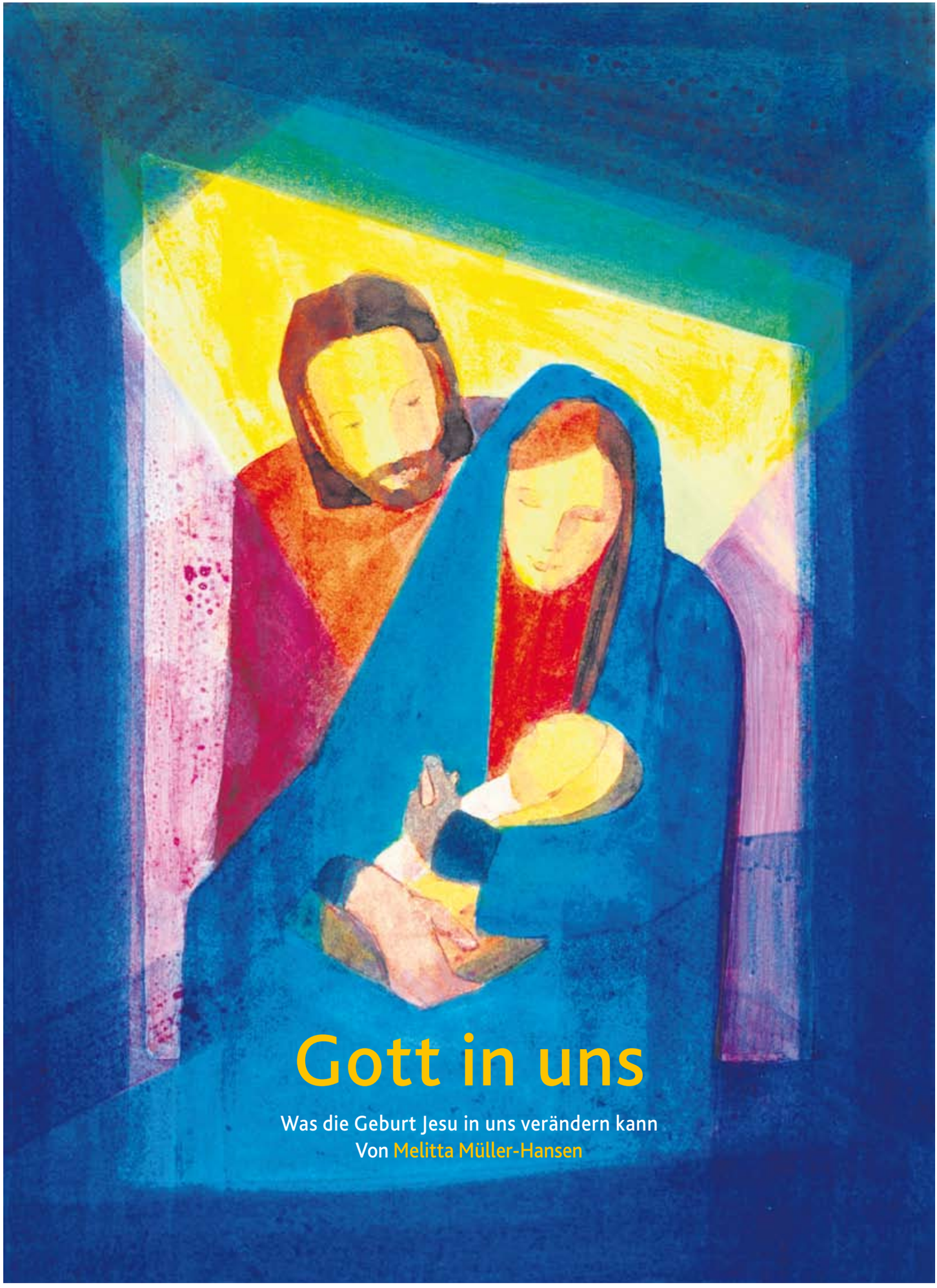
Walser hat recht, aber Weihnachten ist wohl auch die wirkmächtigste Geschichte überhaupt. Es ist eine Geschichte voller Sehnsucht nach Nähe, Wärme und Heilung, die – auch außerhalb der Kirchen – im kollektiven Bewusstsein der Gesellschaft ihren Platz gefunden hat. Auch wenn der Erlösungsgedanke als theologischer Kern des Fests in den vergangenen Jahren immer mehr verblasst ist – er war nie ganz verschwunden und tritt in diesem Krisenjahr 2020 nun mit besonderer Macht wieder aus dem Unterbewusstsein hervor: Die Weihnachtsgeschichte ist eine Heilsgeschichte, Jesus eine Rettergestalt.

Auch die Zeit um Jesu Geburt vor 2000 Jahren war eine Krisenzeit – eine Zeit voller Umbrüche und Kriege, voller Willkür und Unterdrückung. Gerade deshalb hat die Botschaft Jesu Christi von Erlösung, Liebe und Frieden diese Sprengkraft entfaltet. Seine Geburtsgeschichte markiert einen gewichtigen Unterschied zu vielen anderen Religionen. Vielleicht muss man sogar sagen, dass sich das Christentum damit als Religion im herkömmlichen Sinn bereits von Beginn an disqualifiziert hat. Die Geburt Jesu im Niederen, Armseligen, Gebrechlichen, unterscheidet sich von den Heldengeschichten anderer Religionen.

Die Kulturgeschichte ist voll von Heldenepen, die von Macht, Kraft und Stärke handeln. In Jesus erschien jedoch keine Heldengestalt, er verkörpert auch nicht die philosophischen Tugenden des Edlen, Schönen und Reinen, sondern im Stroh der Krippe das Unscheinbare, Zerbrechlich-Bedrohte.

Der zweite Unterschied liegt in der Botschaft. Nicht ein Mensch wird gottgleich, sondern Gott wird Mensch. Dieses Geschehen in Bethlehem ist nicht im langen Fluss der Geschichte verschwunden; es geschieht hier und jetzt, in einer erlösungsbedürftigen Welt. Und wo es geschieht, ist Weihnachten mehr als eine Projektionsleinwand für Stimmungen und Sehnsüchte.

Was denken Sie? Schreiben Sie an Sonntagsblatt-Chefredakteur Helmut Frank: hfrank@epv.de



Gott in uns

Was die Geburt Jesu in uns verändern kann

Von Melitta Müller-Hansen

Mit der Geburt des Jesuskinds kommt Gott zur Erde. Das Wunder der Geburt am Heiligen Abend macht uns einfacher, weiser, menschlicher – und göttlicher zugleich.

Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.« So beginnen Geburtsgeschichten. Die vom heiligen Kind in der Krippe ebenso wie unsere auch. Es ist ein Mädchen! Es ist ein Junge! Die Windeln erwähnen wir vielleicht nicht, da sind andere Details wichtiger: der Geburtsverlauf oder etwas sichtbar Wesenhaftes am Kind, das vom ersten Augenblick an da ist. Es hat Grübchen an einer völlig ungewöhnlichen Stelle an den Oberarmen, seine Augen und Lippenform – ganz die Oma.

Aber Stille liegt über jedem Anfang, viel muss gar nicht gesagt werden. Die Mutter fühlt und sieht zum ersten Mal das kleine Wesen, das sie getragen hat, dem Vater ist es weich ums Herz wie noch nie zuvor in seinem Leben. Und nun – es sei denn, es herrscht Corona-Ausnahmezustand – reisen sie an, die Großeltern, Tanten und Onkel, die Cousinen und Cousins, stecken ihre Gesichter in die Wiege, nehmen das kleine Wesen auf den Arm, beschnuppern es, streicheln seine zarte Haut, können sich nicht sattsehen und nur schwer wieder verabschieden.

Ein Kind bringt einen neuen Glanz in das Leben derer, zu denen es gehört. Dieser kleine Mensch mit seiner übergroßen konzentrierten Präsenz ist wie eine Kerze, die einen ganzen Raum erhellt.

In der Weihnachtsgeschichte sind die Windeln erwähnenswert.

Aber warum? Warum dieses Detail? Sind sie ein Zeichen des Reichtums der Heiligen Familie? Waren sie gar nicht so arm, wie die kirchliche Auslegung es seit Jahrhunderten will? In Bethlehem jedenfalls ist die Krippe, in die das Kind gelegt wird, bis heute kein besonderes Zeichen von Armut. Eine Krippe stand bis vor 100 Jahren in fast jedem Haus, und da weiß man auch nichts von einem bösen Herbergsvater, der die Heilige Familie abgewiesen hätte.

»Sie hatten keinen Raum in der Herberge« bedeutet dort so viel wie: Das Haus war voller Menschen, die ganze Sippe war anwesend, als das Kind geboren wurde; die Mutter zog sich zurück an einen ruhigen Ort – und das war die Krippe im hinteren Teil des Hauses. Es ging zu wie bei jeder Geburt in Palästina.

Und die Windeln sind erwähnenswert, weil sie die Menschlichkeit des heiligen Kinds hervorheben. Kein überirdisches Wesen, kein Scheingott kommt da zur Welt, sondern ein Mensch wie wir, der Windeln braucht und sie auch benutzt.

Ja, ich glaube, wir dürfen unsere familiären Bilder von Geburt – seien sie als Erinnerungen gespeichert oder als Foto im Familienalbum festgehalten – wie Andachtsbilder betrachten. Sie haben etwas zu tun mit der Geburt des Kinds von Bethlehem. Man sieht die Liebe, man sieht den Glanz auf den Gesichtern, wie fast jeder Künstler ihn in seiner Krippendarstellung malt. Man sieht, wie zum Menschsein die Bindung an Menschen gehört – an eine Mutter und einen Vater, Großfamilie vielleicht auch, und manchmal ist ja auch der Haushund dabei; wie die Tiere in der Krippe. Und man sieht das Kind und kann nur staunen.

»Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht sattsehen; und weil ich nun nicht weiterkann, bleib ich anbetend stehen. O, dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel' ein weites Meer, dass ich dich möge fassen.« In seinem Lied »Ich steh an deiner Krippe hier« hat Paul Gerhardt dieses Staunen so ausgedrückt. Im weiteren Sinn meint er nur das Kind in der Krippe; im engeren Sinn würde er vielleicht Dietrich Bonhoeffer zustimmen, der sagt: *»Wenn Gott selbst in der Krippe zu Bethlehem auf diese Welt kommen will, so ist das nicht eine idyllische Familienangelegenheit, sondern es ist der Beginn einer völligen Umkehrung, einer Neuordnung der Dinge auf dieser Erde.«*

Es ist der Beginn einer völligen Umkehrung

Also sollen wir doch nicht über jedes Kind staunen, nicht staunen über unser Geborensein und über das Netz der Liebe, das sich ausspannt für ein neugeborenes Kind und, wenn es gut geht, es trägt ein Leben lang? »Gott wird Mensch« heißt die dogmatische Formel an Weihnachten. Sein Ort ist diese Erde, sein Wohnort aber ist seither der Mensch, jedes Kind, jede Frau, jeder Mann.

Das ist die Neuordnung der Dinge, das ist die gewaltige Umwälzung. Der Dichter Kurt Marti sagt:

damals
als gott
im schrei der geburt
die gottesbilder zerschlug
und zwischen marias schenkeln
runzlig rot
das kind lag

Mit dieser Geburt beginnt die Neuordnung der Dinge auf dieser Erde. Aber das Kind in der Krippe will nicht allein bestaunt werden, es hilft uns, alles mit neuen Augen zu sehen: Gott nicht »oben« und nicht außerhalb von uns zu suchen, sondern in anderen und in uns selbst zu entdecken und zu achten.

Glaubentdecken

DAS KOMPLETTE PROGRAMM der 52-teiligen Reihe »Glauben entdecken« finden Sie im Internet unter *www.sonntagsblatt.de/glaubenentdecken*

Das Kind in der Krippe kann man nicht getrennt von den Kindern dieser Welt verehren und lieben. Wer sich vor ihm verneigt und es anbetet, wer das Kind in der Krippe mit Freuden ansieht und sich nicht sattsehen kann, wird anderen Kindern ein Behüter und eine Beschützerin – oder seine Anbetung ist nicht glaubwürdig. Auch in diesem Jahr ist uns wieder sehr deutlich vor Augen geführt worden, wie viel Nachholbedarf es da unter uns gibt. Kinder brauchen verlässliche Bindungen, Menschen, die sie beschützen und nähren an Leib und Seele. Das muss tatsächlich keine idyllische Familienangelegenheit bleiben, aber in unseren Familien stellen sich die Weichen, wie behütet ein Kind aufwächst oder nicht, wie stark und gestärkt es ins Leben geht oder ob es aus Hunger nach Zuwendung zum Spielball falscher Tröster wird. Und deswegen ist es gut, wenn wir zu Hause unter unserem Tannenbaum an Weihnachten auch die Krippe mit dem Kind aufstellen.

Da brauchen wir es mit all seinem Glanz und seinem Trost, mit der Liebe, die uns allen gilt.

Martin Luther geht noch weiter: *»Ach, mein herzliebes Jesulein, / mach dir ein rein sanft Bettelein, zu ruhn in meines Herzens Schrein, / dass ich nimmer vergesse dein.«* Und der Mystiker Angelus Silesius sagt: *»Wär' Jesus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du wärst ewig verloren.«* Um diese Geburt des Christus in uns selbst geht es eigentlich zu Weihnachten. Eine Geburt, die uns einfacher, weiser, menschlicher – und göttlicher macht. Es ist nicht entscheidend, dass sie sich in uns gerade in den Weihnachtstagen ereignet. Entscheidend ist, dass wir sie zulassen.

Foto: BR / Johanna Schlüter

Melitta Müller-Hansen ist Rundfunkbeauftragte der bayerischen Landeskirche. Sie verantwortet die Verkündigungssendungen beim Bayerischen Rundfunk, im DLF und DLF Kultur.

■ Bild links: Regine Martin, Eine besondere Familie, Acryl-Lasurtechnik. Bild: mauritius images / RODRUN / Knöll

KURZMELDUNGEN

PRÄMIE

250 Euro Corona-Bonus für Diakoneo-Mitarbeiter

Die mehr als 10 000 Beschäftigten des Diakonieunternehmens Diakoneo (Neuendettelsau) erhalten einen Corona-Bonus. Insgesamt gibt Diakoneo hierfür knapp zwei Millionen Euro aus. Die Zahlung sei ein »Zeichen des Dankes«, erklärte Diakoneo-Vorstandsvorsitzender Mathias Hartmann. Man wolle aber auch die außerordentlichen Belastungen für Mitarbeitende während der Pandemie mildern. *epd*

UMFRAGE

Fast jeder vierte Deutsche glaubt an Engel

Fast jeder vierte Bundesbürger (23 Prozent) glaubt, dass es himmlische Wesen, beispielsweise Engel in der Bibel, tatsächlich gibt. Das ergab eine Umfrage des Markt- und Sozialforschungsinstituts *INSA-Consulere* (Erfurt). Jeder Zweite (51 Prozent) glaubt nicht daran. 21 Prozent antworteten mit »Weiß nicht«, fünf Prozent machten keine Angabe. Frauen glauben mit 28 Prozent deutlich häufiger an himmlische Wesen als Männer (17 Prozent). Für die Erhebung wurden 2057 erwachsene Personen befragt. *idea*

EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG FÜR BAYERN

Sonntagsblatt

Sonderausgabe zu Weihnachten 2020.
Herausgeber: Kirchenrat Dr. Roland Gertz

Chefredakteur: Helmut Frank (verantw.); Redakteure: Anne Halke, Markus Springer (Stv. d. Chefredakteurs). München-Oberbayern: Susanne Schröder. Augsburg-Schwaben: Helmut Frank (kommiss.). Kirchenkreis Nürnberg: Timo Lechner. Ausgabe Oberfranken: Micha Götz. Kirchenkreis Ansbach-Würzburg: Daniel Staffen-Quandt. Kirchenkreis Regensburg: Gabriele Ingenthron.
Zuständigkeit www.sonntagsblatt.de: Rieke C. Harmsen; Nachrichtenagenturen: Evangelischer Pressedienst (epd), idea, AP-Bild, reuters, pa-Bild.
Redaktionsanschrift: Birkerstraße 22, 80636 München, Tel. (089) 12172-126, E-Mail: sonntagsblatt@epv.de

Inhaber und Verlag: Evangelischer Presseverband für Bayern e. V., Birkerstraße 22, 80636 München. Vorstand: Dr. Roland Gertz. Erscheint wöchentlich. Printausgabe: Einzelpreis: 2,10 Euro. Bezugspreis Inland vierteljährlich 23 Euro, bei jährlicher Zahlweise nur 83 Euro. Ermäßigung auf 57,60 Euro/Jahr für Studenten. Die Preise verstehen sich inkl. gesetzl. MwSt. und Versand. Jahrespreis Ausland: auf Anfrage. Digitalausgabe: Monatspreis: 6,50 Euro. Im Jahr 59 Euro. Für Bezieher der Print-Ausgabe (Kombi-Abo) nur 1,50 Euro/Monat zusätzlich (18 Euro/Jahr). shop.sonntagsblatt.de

Druck: Mayer & Söhne Druck- und Mediengruppe GmbH, Oberbernbacher Weg 7, 86551 Aichach.

Mit regelmäßigen Beilagen aus der Arbeit der kirchlichen Werke und der monatlichen Kinderbeilage »BenjaMini«.

Rund 300 Störche überwintern derzeit in Bayern. Foto: imago / imagebroker

Fluchtpunkt Bodensee

Viele Störche überwintern in Bayern

Viele Weißstörche feiern in diesem Jahr das Weihnachtsfest daheim in Bayern.

Diese Störche ziehen nicht mehr nach Afrika und auch nicht nach Spanien«, sagt Oda Wieding, Weißstorch-Expertin des Landesbunds für Vogelschutz (LBV) in Bayern. Schnee und Kälte bereiten den Störchen offenbar wenig Probleme: Die Tiere fänden derzeit in der Natur noch genug Nahrung, wie etwa Mäuse oder kleine Fische, und seien durch ihr relativ dickes Gefieder gut geschützt. Insgesamt geht der LBV nach einer Bestandszählung von rund 300 Störchen aus, die in Bayern überwintern. Sollte es den Tieren wegen eines größeren Wintereinbruchs doch noch zu kalt werden, könnten die Störche noch eine »Winterflucht« zum Beispiel Richtung Bodensee antreten.

Dass die Störche den Winter über in Bayern bleiben, hat übrigens eine biologische Erklärung: Die ersten, um das Jahr 2000 gesichteten, »Überwinterer« waren laut LBV ausgewilderte Weißstörche aus Wiederansiedlungsprojekten in der Schweiz, dem Elsass und Baden-Württemberg. Einige dieser Projektstörche hätten sich mit wilden Störchen gepaart und ihr neues Überwinterungsverhalten an ihre Brutpartner weitergegeben. *epd*

Zeichnung: Mester

ZEITZEICHEN

Es begab sich aber im Winter 2020, dass ein Gebot von Kaiserin Angela ausging, dass ganz Deutschland getestet werde. Und das geschah, als Maria in Kurzarbeit und auch noch schwanger war. Im Traum hatte ihr ein Engel Bayern für die Geburt ihres kleinen Heilands empfohlen und drei Könige mit Gaben angekündigt.

In München suchen Maria und ihr Mann Josef verzweifelt nach einer Unterkunft. Doch es herrscht wegen Corona Beherbergungsverbot. Da klopfen sie an die Tür des Maximilianeums. Markus Söder öffnet und reicht ihnen eine Maske mit den Worten: »Nehmet sie hin und freuet euch. Sie ist ein Instrument der Freiheit.« Vor der Stadt treffen sie einen Hirten, der sie in eine Scheune bringt. Maria gebärt dort ihr Kind. Und weil sie einen bayerischen, aber geschlechtsneutralen Namen wollen, nennen sie es Maxi. »Ist es ein Junge?«, fragt der Hirte. »Ist das wichtig?«, antwortet Maria. Ihr Kind dürfe selbst entscheiden, welches Geschlecht es haben mag.

Da geht plötzlich die Türe auf, und sie erblicken die Heiligen Zwei Könige. »Wo ist der dritte?«, fragt Maria. »Der musste zu Hause bleiben«, antworten sie. »Hat er Corona?«, fragt Josef. »Nein, er ist schwarz«, meint Caspar. Einen schwarzen König gebe es nur in Nürnberg, fügt er augenzwinkernd hinzu. Aber die beiden Weisen haben Geschenke dabei: CO_2-Zertifikate und Kobalt. »Das sind die Ablässe und das Gold der Gegenwart«, sagen sie, bevor sie mit dem Hirten in ihren Tesla steigen. »Können wir mitfahren?«, fragen Maria und Josef. Doch die Könige mahnen: »Leider können wir im Auto keine Abstände einhalten.«

Maria und Josef bleiben zurück. »Da! Sieh! Ein Stern am Himmel«, ruft Josef. »Stimmt«, freut sich Maria. »Ohne den Lockdown hätten wir den Stern nie gesehen vor lauter Smog und Flugzeugen.« *tle*

»Knecht Ruprecht und das Christkindlein«: Bildpostkarte aus dem Jahr 1910, nach einem Aquarell von Paul Hey (1867-1952). Bild: akg-images

Gottes großes Geschenk

Warum an Weihnachten das Christkind die Geschenke bringt und nicht der Weihnachtsmann

Weil Martin Luther die Nikolausverehrung stoppen wollte, erfand er den »Heiligen Christ«, der sich bald zum geflügelten Christkinderl verselbstständigte. Was hat sich Luther dabei gedacht? Eine Spurensuche.

Christkind oder Weihnachtsmann? Der freundschaftliche Streit darüber, wer von beiden die Weihnachtsgeschenke bringt, gehört in vielen Familien so fest zur Vorweihnachtszeit wie Lebkuchen und Adventskranz. In salomonischer Absicht verdonnern viele Eltern die beiden Gabenbringer zum himmlischen Teamwork – dabei hat die Sache eigentlich als Konkurrenzkampf begonnen.

Denn bis der Reformator Martin Luther die Grundfeste der katholischen Kirche erschütterte, brachte der heilige Nikolaus den Kindern Geschenke – und zwar am 6. Dezember und nicht an Weihnachten. Doch Heiligenverehrung war Luther ein Dorn im Auge. In seiner zum Nikolaustag 1527 gehaltenen Predigt tat er die Legenden um Bischof Nikolaus von Myra als »kyndisch ding« ab. Gaben bringen sollte allein der »Heilige Christ«, und zwar am ersten Weihnachtstag.

Die Weichen für ein munteres Durcheinander waren gestellt: Die Familie Luther hielt zunächst selbst noch am Nikolausbrauch fest – das belegt eine Hausrechnung über »Niclasgeschenke« der Eheleute aus dem Jahr 1535. Auch in Luthers Schriften kommt der Nikolaus als Gabenbringer noch vor: *»Gleichwie man die kindlin gewenet, das sie fasten und beten und jr kleiderlin des nachtes ausbreiten, das jn das Christkindlin odder Sanct Nicolas bescheren sol.«*

Doch spätestens seit dem Jahr 1531 wurde im Hause Luther im Namen des »Heiligen Christ« beschert. Damit wollte der Reformator auch den Kindern begreiflich machen, dass die Geburt Jesu Gottes großes Geschenk an die Menschen sei.

Im »Heiligen Christ« sah Luther dabei nach Meinung von Ethnologen nicht das neugeborene Jesuskind; vielmehr habe er die Figur von den engelähnlichen Gestalten in Krippenspielen und Weihnachtsumzügen abgeleitet. Oft waren es Mädchen in weißen Gewändern, die dabei auftraten. So verwandelte sich Luthers »Heiliger Christ« allmählich ins »Christkind«, das in der Weihnachtsnacht heimlich die Geschenke brachte – und mit fortschreitendem Erfolg der Reformation den heiligen Nikolaus als Gabenbringer verdrängte.

Ein sanfter Kulturwandel war das nicht immer. Viele protestantische Stadtverwaltungen erließen Verbote mit Blick auf den Nikolausbrauch. So soll etwa auf Anraten des Münsterpfarrers der Straßburger Magistrat im Jahr 1570 beschlossen haben, die Nikolausumzüge zu verbieten, um den Kindern einzuschärfen, dass nicht der Heilige, sondern das Christkind die Geschenke bringe. Auch evangelische Geistliche gingen lange Zeit gegen den heiligen Nikolaus vor. In einer Predigt von 1608 beklagt ein Pfarrer, *»daß etliche Eltern den Kindern etwas auf das Bett legen und sagen: Sankt Nikolaus hat es beschert, welches ein böser Brauch ist, weil dadurch die Kinder zum Heiligen gewiesen werden, da wir doch wissen, daß nicht Sankt Niklas, sondern das heilige Christkindlein alles Gute an Leib und Seele bescheret, welches wir auch allein darum anrufen sollten.«*

Gerade weil der Nikolaus mit so viel protestantischem Ernst vertrieben werden sollte, mutet es wie ein ökumenischer Witz der Geschichte an, dass das Christkind heutzutage vor allem in katholischen Gegenden verbreitet ist. In evangelischen Regionen hingegen hat sich der vom katholischen Nikolaus abgeleitete Weihnachtsmann als Gabenbringer etabliert.

Fest steht: Egal ob Christkind oder Weihnachtsmann – ohne Luther wäre Weihnachten wohl nicht das beliebteste Fest der Deutschen geworden. *Susanne Schröder*

MENSCHEN

Samuel Koch (33) sieht zehn Jahre nach seinem Unfall bei »Wetten, dass..?« trotz allem viele Gründe, dankbar und zuversichtlich zu sein. »Es ist tatsächlich so, dass ich jeden Tag schöne Erlebnisse habe, mal Gründe zum Lachen, mal tiefgehende Gespräche, Herausforderungen und Belohnungen, ich bekomme und gebe hoffentlich viel Liebe«, sagte der Schauspieler im Gespräch mit dem *epd*. Die negativen Dinge, die ebenfalls täglich da seien, räume er einfach nicht mehr Wichtigkeit ein, als er ihnen zugestehen wolle, und setze ihnen etwas Positives entgegen. »Ohne Hoffnung gibt es kein Morgen, keinen Grund, weiterzumachen, und schon gar keinen Optimismus. Und je schlimmer die Krise ist, die man erlebt, desto stärker muss die Hoffnung sein.« Mit Blick auf seine Gesundheit sagte Koch, er spüre heute mehr als in der ersten Phase nach dem Unfall. Die neurologische Forschung sei relativ jung, ihre Potenziale noch nicht ausgeschöpft. »Ich hoffe, mich irgendwann aus meinem E-Rollstuhl zu erheben.« Solange halte er seinen Körper mithilfe von Physiotherapeuten und an speziellen Trainingsgeräten fit. Am 4. Dezember 2010 trat Samuel Koch bei der Sendung »Wetten, dass..?« auf, bei der er sich schwer verletzte. Seitdem ist er querschnittsgelähmt.

Papst Franziskus hat zu verstärkten Friedensbemühungen für Syrien und den Irak aufgerufen. In einer Videobotschaft appellierte er an die internationale Gemeinschaft, die Rückkehr von Flüchtlinge aus beiden Ländern zu fördern. Dafür müssten Sicherheit und eine wirtschaftliche Grundlage garantiert werden, betonte das katholische Kirchenoberhaupt. Der Papst beklagte das Schicksal der Christen, die in den vergangenen Jahren vor anhaltender Gewalt geflohen seien. Die christliche Minderheit müsse dort weiterhin »ein Zeichen von Frieden, Fortschritt, Entwicklung und Versöhnung zwischen Menschen und Völkern« sein. Franziskus will im kommenden März als erster Papst den Irak besuchen.

Vor schwierigen Zeiten

Pfarrer sorgt sich um die Geburtsstadt Jesu

Foto: imago/epd

Mitri Raheb (58), Bethlehemer Pfarrer und Hochschulpräsident, sieht die Geburtsstadt Jesu vor schwierigen Zeiten. Bethlehem hängt zu 70 Prozent vom Tourismus ab, vor allem die christliche Bevölkerung. »Bis sich alles wieder normalisiert, wird es vermutlich drei bis vier Jahre dauern«, sagt der lutherische Theologe. Die Armut werde in Bethlehem rasant steigen. Er vermutet, dass an Heiligabend aus der evangelisch-lutherischen Gemeinde 20 Leute zum Gottesdienst kommen werden. Der beleuchtete Baum vor der Geburtskirche soll in diesem Jahr gefilmt und live gestreamt werden.

Foto: (c) Miriam Groß

Foto: imago images/Kyodo News

Miriam Groß, evangelische Pfarrerin in New York, kehrt nach Bayern zurück. Sie ist ab 1. Februar im Aus- und Fortbildungszentrum der Bundespolizei Bamberg für die ethische Bildung der Sicherheitskräfte zuständig. Sie hat in den vergangenen Jahren neben ihrer Pfarrstelle in der New Yorker evangelischen Gemeinde St. Paul bereits ehrenamtliche Polizeiseelsorge beim New York City Police Department (NYPD) geleistet.

Joshua Wong, Hongkonger Demokratie-Aktivist, ist von einem Gericht zu 13,5 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der bekennende Christ war am 23. November inhaftiert worden, nachdem er sich schuldig bekannt hatte, im Juni 2019 eine nicht genehmigte Versammlung organisiert zu haben. Für den 24-Jährigen ist es die dritte Gefängnisstrafe für die Organisation von Protesten der Demokratiebewegung.

Peter Neumann, Terrorismus-Experte vom Londoner King's College, hält die Abspaltung einer gewaltbereiten Gruppe aus der »Querdenker«-Bewegung für möglich. Zwar gebe es in der »sehr heterogenen Bewegung« einzelne Strömungen, die durchaus legitime Bedenken gegen staatliche Maßnahmen im Kampf gegen Corona vorbrächten, sagte der Politikwissenschaftler dem *epd*. Es könnte aber eine kleine extremistische Minderheit geben, die ins Gewaltbereite abdriftet und schließlich eine Art »Corona-RAF« gründet. Nach den islamistisch motivierten Anschlägen in Paris, Nizza und Wien sieht Neumann aktuell eine größere Bedrohungslage für solche Anschläge als noch vor ein, zwei Jahren. Allerdings sei das Risiko immer noch deutlich geringer als vor fünf bis sechs Jahren. Damals habe es mit dem »Islamischen Staat« (IS) eine Organisation gegeben, die im Nahen Osten ein großes Territorium hatte, um dort Terroristen auszubilden. Da das »vermeintlich tausendjährige Reich« des IS kollabiert sei, habe es bei den Islamisten eine gewisse Sinnkrise gegeben. Diese sei aber vorbei.

Konstantin Wecker, Liedermacher, ist besorgt über die »Offenheit nach rechts« bei den sogenannten Querdenkern. Er wolle sich von Vertretern dieser Initiative nicht instrumentalisieren lassen, sagte Wecker dem Radiosender *Bayern2*: »Ich denke nicht daran, in irgendeiner Weise auf einer Demo zu sein, wo neben mir ein Reichsbürger oder ein Faschist stehen könnte.« Er sei trotz Kritik an der aktuellen Corona-Politik kein Pandemie-Leugner. Man müsse aufpassen, dass die Politik nicht ihre Macht missbrauche. Wecker kritisierte, dass die Kultur in der aktuellen Krise zu wenig unterstützt wird, etwa im Vergleich zum Fußball. »Wir Künstler und die Kunstschaffenden, die Gastronomen und Clubbesitzer bekommen nicht annähernd die finanzielle Unterstützung, die Großkonzerne und der Waffenhandel bekommen.«

DAS PORTRÄT

Ihre Amtszeit dauert zwei Jahre: das Nürnberger Christkind Benigna Munsi. Foto: epd-bild (bay)

Was ein Christkind so macht

Nach einer Saison voller Absagen blickt das Nürnberger Christkind Benigna Munsi positiv in die Welt

Das Nürnberger Christkind Benigna Munsi geht gelassen mit der fast vollständigen Absage ihrer zweiten Saison um. Alle rund 150 Termine in Kindergärten, Krankenhäusern, im Sternenhaus und in Seniorenheimen sind wegen der Corona-Pandemie gestrichen.

Nur im digitalen Adventskalender der Stadt und bei den *BR*-Sternstunden taucht die Symbolfigur der Nürnberger Weihnacht in diesem Jahr auf. Sie finde das sehr schade, »weil die Termine einem schon sehr viel geben«, erklärt die 18-Jährige im Gespräch mit dem *Evangelischen Pressedienst* (epd). »Andererseits bin ich froh, dass ich eine Amtszeit hatte, die ganz normal abgelaufen ist.« Die Erinnerung daran trage sie bei sich, »und die kann ich immer wieder hervorholen, und das tröstet mich«. Die Amtszeit als Nürnberger Christkind dauert zwei Jahre.

Sie könne verstehen, wenn Menschen, deren Geschäft wegen Corona in diesem Jahr zusammengebrochen und für die vieles schiefgelaufen sei, enttäuscht seien, sagte sie. Sie selbst sei von Corona nicht schwer getroffen worden. »Für mich war nichts schlimm. Ich hab mein Abitur geschrieben trotz Corona, ich habe meinen Studienplatz bekommen.« Und sie schaut optimistisch auf den nächsten Winter, in dem sie für Nürnberg als sogenanntes Auslands-Christkind unter anderem in die USA fliegen soll. »Ich komm schon noch mal ins Ornat«, spricht sie ihr goldenes Gewand mit Krone und blonder Lockenperücke an.

Obwohl die geborene Nürnbergerin heute auf den weltberühmten Christkindlesmarkt verzichten muss, sei sie schon in einer guten Weihnachtsstimmung, erzählt Benigna Munsi. Das liege daran, dass ihre ältere Schwester, die wegen eines Auslandsjahres das letztjährige Weihnachten in der Heimat nicht erlebt hat, die Festvorbereitungen »so richtig übertreibt«. »Deswegen hat sie ganz viel geschmückt, ihr macht das auch Spaß; kürzlich hat sie in fünf Stunden fünf verschiedene Plätzchensorten gebacken«, verrät Benigna Munsi.

Die junge Frau mit dem weihnachtlichen Nebenjob kann sich derzeit wegen der Corona-bedingten freien Zeit ganz ihrem Studium im Fach Schauspiel an der Universität Passau widmen. Die Kommilitoninnen und Kommilitonen wüssten Bescheid, dass sie das gewählte Nürnberger Christkind ist. Die hätten sie – am Vorsprechen interessiert – viel über die Wahl befragt und darüber, was ein Christkind überhaupt macht. »Das fand ich schon cool, dass sie gefragt haben und interessiert waren. Denn das meiste, das andere mitbekommen, sind ja meist die Eröffnung und die Fernsehauftritte.«

Während Benigna Munsi die letztjährige Christkindlesmarkt-Zeit im Herzen gespeichert hat, will sie auf den Rummel um ihre Person vor der Saison nicht mehr angesprochen werden. Damals gab es nach rassistischen Posts im Internet einen wahren Love-Storm für die junge Frau. Benigna ist die Tochter einer Deutschen und eines indischstämmigen Vaters. »Ich habe es gut abgehakt.« Ihr täten die Menschen leid, die mit der gezeigten ablehnenden Haltung durch die Welt gingen, »und sich nicht auf das konzentrieren, was wirklich wichtig ist«.

Jutta Olschewski

Die stillste Nacht

Wer an Weihnachten einen Gottesdienst besuchen sollte, muss aufs Mitsingen verzichten

Weihnachtsgottesdienste bleiben im Lockdown grundsätzlich möglich. Dennoch krempeln vielen Gemeinden ihre Pläne jetzt nochmal um. Sicher ist eins: Voll Inbrunst »Oh du fröhliche« singen fällt an diesem Heiligabend aus.

Besinnlich und still wird es am Heiligabend 2020. Foto: erikzunec / Adobe Stock

Denn das regelt die 10. Bayerische Infektionsschutzmaßnahmenverordnung (BayIfSMV) vom 10. Dezember in Teil 2, Paragraf 6: »Gemeindegesang ist untersagt«, heißt es da – und zwar in Kirchen wie auch bei Gottesdiensten im Freien. Die Vorschrift gilt bis 5. Januar.

Sang- und klanglos würden die Christvespern jedoch nicht gefeiert. Außer dem Gesang des Pfarrers oder der Pfarrerin dürfen kleine Vokal- oder Instrumentalensembles erklingen. Vielleicht engagiert die ein oder andere Gemeinde auch noch einen Solisten für den Weihnachtsklassiker »Stille Nacht«. Die Menschen in den Kirchenbänken dürften unter ihrer Maske dann zumindest mitsummen.

Doch die Planungen vieler Gemeinden drehen kurz vorm Fest einen extra Looping: Nach den großen Open-air-Gottesdiensten im Nürnberger Max-Morlock-Stadion oder im Englischen Garten von München werden mancherorts auch andere Freiluft-Andachten vorsorglich abgesagt – und sogar Präsenzgottesdienste in Kirchen, trotz aller erprobten Hygienekonzepte.

In einem Jahr, in dem Gewissheiten so selten sind wie eine Quelle in der Wüste, ist auch beim Thema »Weihnachtsgottesdienst« bis zum Schluss alles offen. Wenn alle Stricke reißen, bleiben mediale Angebote (s.S.18) – oder die Hausandacht (s. Beilage). *scs*

Den aktuellen Stand der Entscheidungen und eine **bayernweite Suchfunktion** für evangelische Weihnachtsgottesdienste finden Sie unter ***www.sonntagsblatt.de/newsticker-weihnachten***

Sonntagsblatt-Umfrage

Dieses Weihnachtsgeschenk hat mich lange begleitet

»Ohrringe von meinem Partner«
Maria Kämmerer (83), Rentnerin, Würzburg

»Vor 16 Jahren hat mich mein Lebensgefährte an Weihnachten mit Ohrringen überrascht. Als Kind hatte ich schon einmal Ohrringe gehabt, doch dann bekam ich eine Allergie und trug keine mehr. Doch mein Lebensgefährte meinte, dass wir Ohrringe finden würden, die ich vertrage. Ich hatte schon ein bisschen gezittert, ob das wirklich klappt. Doch es hat geklappt – und seitdem trage ich wieder Ohrringe!« Foto: Christ

»›Momo‹ von Michael Ende«
Gabriel Rost (28), Azubi Buchhändler, Regensburg

»Mein Leben lang begleitet hat mich das Buch ›Momo‹ von Michael Ende. Es ist eine zeitlose Geschichte mit vielen wichtigen Botschaften, die tiefgründig sind – nicht nur für Kinder, sodass ich es auch in späteren Jahren immer wieder herausgekramt und gelesen habe. Ich bekam es von meinen Eltern zu Weihnachten, das muss so im Grundschulalter gewesen sein. Ich selbst würde es auch verschenken.« Foto: gi

»Radio-Kassettenrekorder«
Bernd Rasser (37), Radiomoderator, Bayreuth

»Ein cooler Radio-Kassettenrekorder mit Doppeldeck war in den 80er-Jahren noch etwas Besonderes und wahrscheinlich das beste Geschenk, das man einem 8-Jährigen machen konnte. Und obwohl die Kassette mittlerweile leiert und nur aus nostalgischen Gründen noch vorhanden ist, bleibt der Radiorekorder fester Bestandteil meines Büros im Homeoffice. Ich schalte ihn noch immer voller Freude ganz analog ein.« Foto: mig

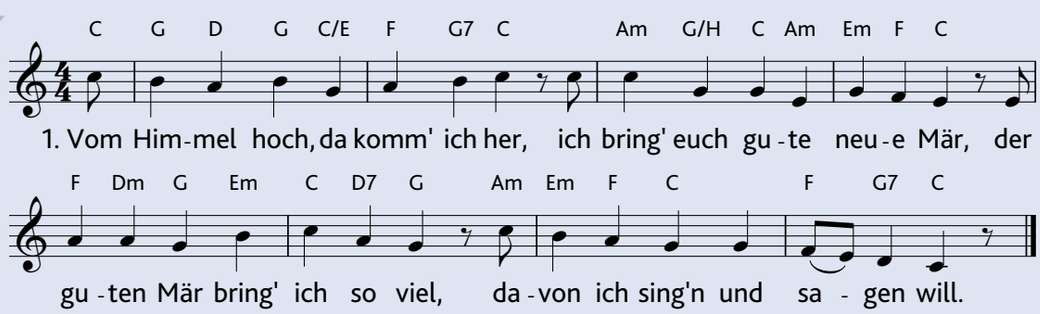
»Jedes Jahr ein Kalender von Oma«
Nefeli Xiggos (21), Studentin, Erlangen

»Ein Weihnachtsgeschenk, das mich mein ganzes Leben über begleitet hat, ist eine Tradition. Jedes Jahr zu Weihnachten schenkt mir meine Oma einen Kalender. Als Kind war er noch ganz klassisch von Janosch, seit einiger Zeit ist es der ›Zeit der Stille‹-Kalender. Jeden Monat ein Bibelwort oder Psalm. Und so beginnt jeder Monat mit einem Gedanken an meine Oma und einer Besinnung auf Gott. Passend, oder nicht?« Foto: tle

Weihnachten feiern

Bild: Stefan Körber / Adobe Stock

Vom Himmel hoch



2. Euch ist ein Kindlein heut geborn
von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein,
das soll eur Freud und Wonne sein.

3. Es ist der Herr Christ, unser Gott,
der will euch führn aus aller Not,
er will euer Heiland selber sein,
von allen Sünden machen rein.

4. Er bringt euch alle Seligkeit,
die Gott der Vater hat bereit,
dass ihr mit uns im Himmelreich
sollt leben nun und ewiglich.

Die Weihnachtsgeschichte

ES BEGAB SICH ABER ZU DER ZEIT, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.

DA MACHTE SICH AUF AUCH JOSEF aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das judäische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.

UND ALS SIE DASELBST WAREN, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

UND DER ENGEL SPRACH ZU IHNEN: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

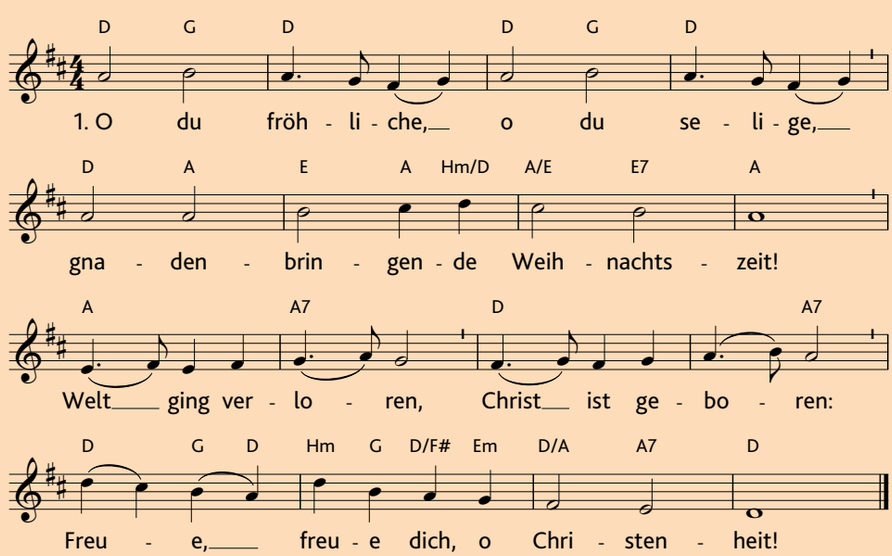
UND ALSBALD war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

UND SIE KAMEN EILEND und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.

MARIA ABER BEHIELT alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Das Evangelium nach Lukas 2, 1-20

O du fröhliche



2. O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versühnen:
Freue, freue dich, o Christenheit!

3. O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre:
Freue, freue dich, o Christenheit!

Die Weihnachtslieder zum Anhören und Mitsingen

Bild: akg-images

Gerrit van Honthorst, »Die Verehrung von dem Kind«, 1620, Uffizien, Florenz.

Bildbetrachtung

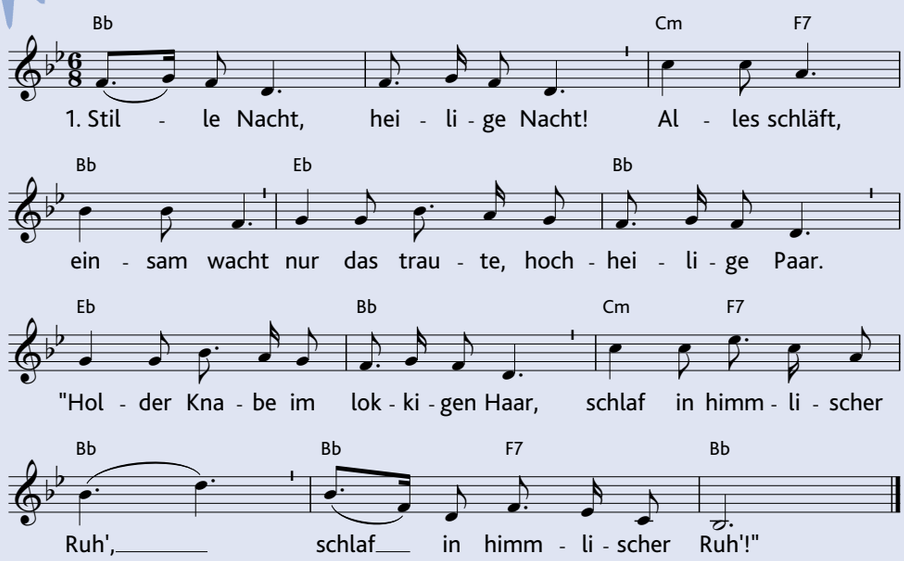
»MEISTER DER NACHT« wird der niederländische Maler Gerrit van Honthorst genannt. Und wirklich: Nur ein, zwei Schritte hinter den Figuren tut sich eine Tiefe aus dunklem Braun auf.

ABER IST ER nicht eher ein Meister des Lichts? Erst das Licht schafft diesen Zauber: Das Licht zeichnet anmutig das Profil des Engels links und wie er sich still und erfüllt dem Heiland zuwendet. Der Engel neben ihm strahlt vor Glück und verschränkt dabei seine Arme. Josef, etwas im Hintergrund, und Maria beugen sich – wie auch die Engel – über das Kind. Ist die behutsame Verbeugung die Haltung, in die einen dieses Kind führt? Es hebt gerade seine rechte Hand und bezaubert damit Engel und Eltern gleichermaßen.

ALLES LICHT IN DIESEM BILD geht von diesem Kind aus. Das Kind in der Krippe ist die Lichtquelle hier im weihnachtlichen Stall. Es macht die Nacht hell. Später, wenn der Kleine groß ist, wird er von sich sagen: »Ich bin das Licht der Welt.« Aber so weit ist es noch nicht. Wir hier können beim Betrachten des Bildes vorne dazutreten, uns neben die Engel stellen und mit Maria und Josef den Kreis schließen: Wir sind Teil dieser Geschichte. Auch wir können uns über das Kind beugen und staunen: Es ist das himmlische Kind, Gottes Sohn. Es ist die Heilige Nacht.

Bild: by-studio / Adobe Stock

Stille Nacht



2. Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja
tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da,
Christ, der Retter, ist da!

3. Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt,
Christ, in deiner Geburt.

Gebet

Großer Gott, du hast dich klein gemacht für uns,
wie die Hirten im Stall beten wir vor dem Kind in der Krippe:
für alle Menschen auf der Welt, die in Not sind,
für die Einsamen und Traurigen, für die Armen und Hungernden,
für die Kranken daheim und in den Krankenhäusern.
Lass deinen Stern über Bethlehem in ihr Leben leuchten.

Wie Maria und Josef beten wir vor dem Kind in der Krippe
für alle, die wir lieben, (für ..., für ...).
Und auch für alle, die zu lieben uns im Moment schwerer fällt.
Lass deine Engel um sie sein,
dass sie bewahrt bleiben und zwischen uns Freude und
Freundlichkeit in dieser Nacht erklingt.

Großer Gott ganz klein – mit den Engeln beten wir dich an:
Gloria, Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!
Amen.

Segen

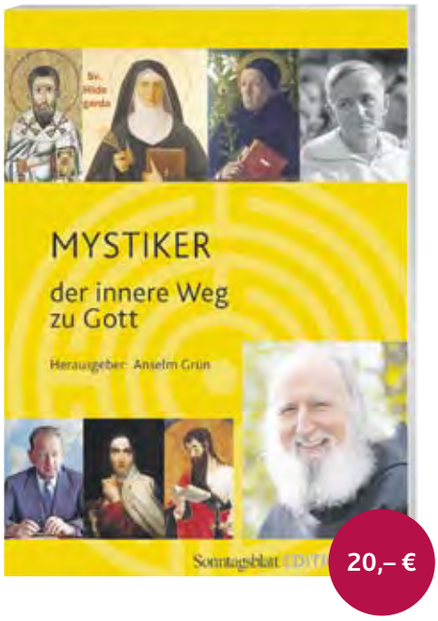
Möge Gott uns Frieden schenken in dieser Heiligen Nacht.
Friede in den Häusern und Wohnungen,
Friede den Alten und den Jungen.
Friede der ganzen Welt.

Möge Gott uns segnen mit dem Glanz dieser Heiligen Nacht.
Es segne und behüte uns Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Amen.

Wir danken dem Gottesdienstinstitut der bayerischen Landeskirche in Nürnberg für diese weihnachtliche Hausliturgie – insbesondere Sabine Meister und Christof Hechtel für die Texte.

Vom Himmel hoch: Text: Martin Luther, 1535, Melodie: Martin Luther, 1539 / Stille Nacht: Text: Joseph Mohr (1818) 1838, Melodie: Franz Xaver Gruber (1818) 1838. / O du fröhliche: Text: Strophe 1: Johannes Daniel Falk (1816) 1819; Strophen 2-3 Heinrich Holzschuher 1829, Melodie: Sizilien vor 1788, bei Johann Gottfried Herder 1807.

Sonntagsblatt **EDITION** *Die erfolgreichen Serien aus dem Sonntagsblatt als Buch*



Mystiker: Der innere Weg zu Gott
Herausgegeben von Anselm Grün

Seit Jahrhunderten suchen Menschen mithilfe der Mystik nach Wegen zu Gott, zum Urgrund des Seins. Dieses Buch beschreibt in 52 opulent bebilderten Kapiteln das Leben und Wirken christlicher Mystiker von Jesus bis Jörg Zink, mit Exkursen in die Mystik von Orthodoxie, Judentum, Islam und Buddhismus.
Paperback, 168 S.

Die Personen der Bibel I
Herausgegeben von Heinrich Bedford-Strohm

Die Bibel erzählt keine Heiligenlegenden oder Heldensagen. Sie thematisiert auch menschliche Unzulänglichkeit, Sünde und die Abkehr von Gott. »Die Personen der Bibel« handelt hiervon und zeigt zugleich die segensreiche Begleitung und wunderbare Bewahrung durch Gott. 66 theologisch fundierte Porträts der biblischen Personen mit wunderschönen kunstgeschichtlichen Abbildungen.
Paperback, 176 S.

Die Personen der Bibel II
Herausgegeben von Heinrich Bedford-Strohm

Der zweite Band der Erfolgsreihe porträtiert 36 weitere Persönlichkeiten der Bibel: Frauen und Männer, Erzväter und Könige, Jünger und Prophetinnen. Wir lernen die Bibel neu kennen, können darüber mit anderen ins Gespräch kommen, erhalten Impulse und Anregungen für unser eigenes Leben. Durchgängig mit wunderschönen kunstgeschichtlichen Abbildungen.
Paperback, 96 S.

Meditationskarten-Set
Erfrischungen für die Seele

Mehr denn je sehnt sich unsere Seele nach Hoffnung, Durchatmen und Ruhe. Eine Auswahl ermutigender Meditationen zum Innehalten als hochwertiges Klappkarten-Set. Gerade in Zeiten des Abstands kann ein liebevoller Kartengruß unseren Mitmenschen Nähe und Geborgenheit spenden.
6 Doppelkarten mit 6 Briefumschlägen

THEMA »Leben mit dem Kirchenjahr«

Das Kirchenjahr ist mehr als eine Aneinanderreihung von Festen und Gedenktagen: Es ist ein Jesus-Jahr, ein Natur-Jahr und ein öffentliches Jahr. Die ganzheitliche Dimension gibt uns Orientierung, Struktur und Halt in unserem Alltag.
Magazin, 52 S.

Jetzt gleich bestellen!

E-Mail: vertrieb@epv.de | shop.sonntagsblatt.de | Fax: (0 89) 12172-338
Sonntagsblatt Leserservice | Birkerstr. 22 | 80636 München

Versandkostenfreie Lieferung für die abgebildeten Produkte innerhalb Deutschlands.

Produkte solange der Vorrat reicht. Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Abbildungen ähnlich

Offene Ohren und Türen gegen Weihnachts-Not

München. Wer an Weihnachten nicht weiß wohin, wer einsam ist oder verzweifelt, der findet auch an den Feiertagen Hilfe bei der Telefonseelsorge, bei Bahnhofsmissionen und Einrichtungen der Diakonie:
Die **Telefonseelsorge** bietet in Krisen und Notsituationen Beistand. Die geschulten Berater sind unter **(0800) 111 0 111** Tag und Nacht erreichbar, auch an Sonn- und Feiertagen. Sie vermitteln zudem an Beratungsstellen am jeweiligen Wohnort weiter. Das Telefonat ist kostenfrei, Anonymität garantiert.

In **München** hat die Bahnhofsmission am Gleis 11 durchgehend über Weihnachten geöffnet, Telefon (089) 594576. Die Bahnhofsmissionen helfen jedem: sofort, ohne Anmeldung, ohne Voraussetzungen erfüllen zu müssen – und gratis.
Auch in **Würzburg** ist die Bahnhofsmission durchgehend geöffnet: (0931) 73048800), Lebensmittel werden von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr ausgegeben. In **Nürnberg** ist die Bahnhofsmission im Untergeschoss der Mittelhalle täglich von 10 bis 19 Uhr besetzt (0911) 22396. In **Regensburg** stehen während der Feiertage von 10 bis 14 Uhr Helfer für existenzielle Notlagen bereit, Telefon (0941) 57961.
Die Internetseite ***www.wohnungslosenhilfe-bayern.de*** listet Obdachlosenunterkünfte, Beratungsstellen und medizinische Einrichtungen in allen bayerischen Regierungsbezirken auf. Das Verzeichnis gibt einen Überblick über die Hilfeangebote. *gi*

Essen zum Mitnehmen ist in diesem Jahr alles, was Hilfsorganisationen obdachlosen und einsamen Menschen an Heiligabend bieten können. Was allen fehlt, ist die Begegnung und Tischgemeinschaft. Foto: (c) dpa

Einsam statt gemeinsam

Statt festlichem Essen diesmal Tüten »to go«: Obdachlose an Heiligabend

Abstand, Hygiene, Kontaktbeschränkungen, Lockdown: Besonders hart trifft das an Weihnachten Menschen, die kein Dach über dem Kopf haben oder in prekären Verhältnissen wohnen: Die traditionellen, geselligen Festessen fallen aus. Kirchengemeinden und soziale Einrichtungen tun ihr Möglichstes, doch meist bleibt es an diesem Heiligabend beim Essen »to go« – das jeder allein verzehrt.

Tüten packen im Akkord heißt es dann für die Ehrenamtlichen beim Nürnberger Obdachlosenfrühstück: Mit etwa 600 Bedürftigen rechnet Diakonin Ute Kollewe an Heiligabend. Schon seit März versorgt ihr Team jeden Freitag rund 300 Menschen an der Corona-sicheren Fensterausgabe des evangelischen Hauses eckstein. Helferin Ilka Ziemann zeigt, was in einer Tüte drin ist: Brötchen, je eine Banane, Gurke, Orange, Paprika sowie Eier, Quark und abgepackte Wurst nebst Schokolade, eine Flasche Mineralwasser und eine mit Orangensaft.

»Es kommen zwar immer wieder Spenden rein, das meiste kaufen wir aber im Supermarkt«, sagt Ute Kollewe, die die Aktion seit 17 Jahren koordiniert. Jede Woche gibt die Ökumenische Initiative, bestehend aus drei evangelischen und zwei katholischen City-Kirchen, dafür rund 1000 Euro aus. An Heiligabend wird es das Doppelte sein. Unter den Gästen sind nicht nur die Nürnberger Obdachlosen: In der Schlange, die über den ganzen Kirchplatz reicht, warten auch Menschen mit knapper Rente, Alte, Kranke und von der Gesellschaft an den Rand Gedrückte. Und seit den Coronabedingten Einschränkungen auch viele Selbstständige aus Kultur und Gastronomie.

An Heiligabend wollen Kollewe und ihr Team den Gästen – zusätzlich zu den Lebensmittel-Tüten – eine warme Mahlzeit für den Abend mitgeben. Spenden dafür sind willkommen. »Unsere Gäste sind Leute wie du und ich, sie haben eine Würde, und wir wollen sie auch so behandeln«, sagt die Diakonin. Mancher habe in seinem Leben einfach einen Genickschlag zu viel abbekommen und stehe dann nicht mehr auf.

Vielleicht ist es Christian so ergangen, irgendwann in den 54 Jahren seines Lebens. Schon um 11 Uhr steht er in Regensburg vor der Privatinitiative »Strohhalm«, die Mittagessen für Bedürftige ausgibt. Normalerweise würde er sich drinnen am Tisch zu den anderen setzen, Anschluss suchen und finden. Jetzt schaut er etwas verloren auf seine Essenstüte und sagt: »Das ess ich bei mir daheim.« Eine Wohnung hat er noch, fürs Essen reicht das Geld nicht. Zu Hause wartet auf ihn nur Stille.

»Aus einsam wird gemeinsam« steht in großen Lettern über der Eckbank im »Strohhalm«. Dass

dieser Spruch in diesem Winter nicht gilt, macht Josef Troidl traurig. Vor 20 Jahren hat der 80-Jährige die Einrichtung gegründet, in der Obdachlose auch mal duschen können oder warme Kleidung bekommen. Doch seit Beginn der Pandemie dürfen die Klienten das Haus nicht mehr betreten. »Wenn ich sehe, wie Obdachlose wegen Corona draußen auf der Straße essen müssen, auf Steinstufen oder einer Bank an der Bushaltestelle, dann tut mir das weh«, sagt er.

Seine Mitstreiterin Irmi Schwarzbeck fürchtet, dass Weihnachten »eine Katastrophe« werde. Von Heiligabend bis Sonntag sei »nichts offen, vier Tage lang«. Der »Strohhalm« habe deshalb entschieden, auch über die Feiertage da zu sein. An Heiligabend werde von 14 bis 17 Uhr ein Menü zum Mitnehmen gezaubert, samt Weihnachtsüberraschung. Am zweiten Weihnachtsfeiertag soll es von 11 bis 13 Uhr eine warme Mahlzeit und ein »Packerl mit Lebensmittel« geben, damit es für den Sonntag reicht.

Letztlich sei alles nur ein Tropfen auf den heißen Stein: »Die Leute müssen umarmt werden, einen Gesprächspartner finden, die müssen wissen: Da ist jemand, der ihnen hilft.«

Kreative Gemeinde

Ähnlich ist die Situation in der Teestube »komm« des Evangelischen Hilfswerks München. Statt der üblichen 70 Gäste können sich derzeit nur zwölf Menschen gleichzeitig in den Räumen aufwärmen, etwas essen, sich waschen. Damit jeder eine Chance hat, wird nach drei Stunden gewechselt. »Das ist dann schon hart, wenn man jemanden wieder in die Kälte schicken muss«, sagt Leiter Franz Herzog. Das Problem am Lockdown sei, dass auch viele »informelle« Aufenthaltsmöglichkeiten wegfielen: Büchereien, Cafés, Foyers von Museen – alles zu. Normalerweise schließt die Teestube an Heiligabend um 15 Uhr, weil dann die vielen Feiern für Bedürftige beginnen. »Dieses Jahr versuchen wir, länger zu öffnen«, sagt Herzog.

Denn auch in München bleibt es beim »to go«: Zuletzt hatte der Katholische Männerfürsorgeverein, der sonst 700 Obdachlose ins Hofbräuhaus einlädt, ersatzhalber die Olympiahalle angefragt. Doch das Kreisverwaltungsreferat genehmigte die Veranstaltung nicht. »Wir versuchen jetzt, dort die Erlaubnis für eine Essensausgabe zu bekommen«, teilen die Veranstalter leicht resigniert mit.

Und auch in der evangelischen Matthäuskirche am Sendlinger Tor, wo es für gewöhnlich ein Festessen für rund 350 Bedürftige mit dem Landesbischof gibt, heißt es: »Wir tun, was möglich ist.« Nach einem gemeinsamen Gottesdienst am Mittag bekommen die Besucher ein Essen mit. »Unsere Idee, dass verschiedene Menschen unterschiedlicher Herkunft gemeinsam an einem Tisch sitzen, können wir momentan nicht leben«, sagt Pfarrer Thomas Römer.

Auch in Würzburg sollen die 1500 Bedürftigen und Alleinstehenden, die immer am 25. Dezember die Weihnachtsfeier der katholischen Laienorganisation Sant'Egidio besuchen, nicht leer ausgehen. Man wolle die Gäste dezentral in verschiedene Kirchengemeinden im Stadtgebiet einladen, sagt der Vorsitzende Klaus Reder. Dort soll es einen kurzen Gruß, ein Essen zum Mitnehmen und ein Geschenk geben.

Spenden willkommen:

Obdachlosenfrühstück: St. Sebald, IBAN: DE47 5206 0410 0001 5711 41 / Stichwort »OLF to go«

Strohhalm e. V.: Sparkasse Regensburg, IBAN: DE13 7505 0000 0005 1007 06, BIC: BYLADEM1 RBG

Matthäusdienste München: Evangelische Bank, IBAN: DE12 5206 0410 0501 4231 50, BIC: GENODEF1EK1

Sant'Egidio: Spendenmöglichkeit online: *http://u.epd.de/13zv*

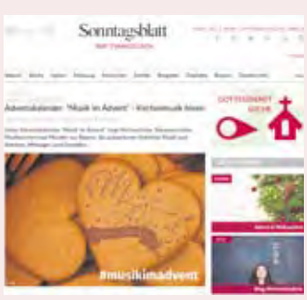
www.hilfswerk-muenchen.de/geld-spenden.html

»Jeder Gast bekommt von uns eine Einladung mit Ort und Zeitpunkt«, erklärt Reder. Außerdem werde man Corona-kompatible Hausbesuche bei jenen machen, die zuletzt nicht selbstständig zur Feier kommen konnten.

Denn zumindest eins wollen die Engagierten von Sant'Egidio garantieren, genauso wie die Helfer in Nürnberg, Regensburg und München: »Wirklich jeder soll ein gutes Wort und ein Essen erhalten.«

Daniel Staffen-Quandt / Timo Lechner / Gabriele Ingenthron / Susanne Schröder

Gott online? – Multimediale Angebote auf sonntagsblatt.de



sonntagsblatt.de – die evangelische Stimme im Netz

sonntagsblatt.de liefert täglich aktuelle Nachrichten, Meldungen, Reportagen und Hintergrundberichte zu Kirche, Religion, Glaube, Politik, Gesellschaft, Kultur und Soziales.

sonntagsblatt.de ist die zweitgrößte evangelische Website in Deutschland. Unsere Redakteurinnen und Redakteure berichten aus allen Regionen des Freistaats – doch unser Blick macht nicht an der bayerischen Grenze halt, sondern richtet sich in die Welt. Unsere Artikel, Hintergründe und Berichte setzen auf eine gründliche Recherche und kritische Bewertung der Fakten sowie eine Darstellung unterschiedlicher Positionen und Argumente.

sonntagsblatt.de ist die zentrale Content-Plattform aller Redaktionen im Evangelischen Presseverband (EPV), dem zentralen evangelischen Medienhaus in Bayern. Neben aktuellen Artikeln bieten wir Newsticker, Dossiers, Meinungen und Kommentare. Auf YouTube finden sich Interviews und Lesungen mit Prominenten aus Politik, Kirche und Gesellschaft sowie Aktionen wie etwa unser musikalischer Adventskalender. Unsere Audio-Beiträge werden bayernweit ausgestrahlt und sind bei uns als Podcast zu hören. In den sozialen Medien wie Instagram halten wir Sie mit aktuellen Infos auf dem Laufenden, stellen Newcomer vor und berichten über Lesungen, Events und Fortbildungen für Ehrenamtliche. Und jede Woche kompakt: *www.sonntagsblatt.de/newsletter*

himmelwärts

Blogger und Podcasts

Warum an Gott glauben? Wie ist es, als Pfarrerin zu arbeiten? Und wie kann ich mit meinen Kindern über Religion sprechen? Auf »Himmelwärts« bloggen junge Theologen, Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Religionspädagoginnen über Gott und die Welt – und zwar mit Videos, Podcasts oder auf Instagram.

https://www.sonntagsblatt.de/himmelwaerts

ausstellungen ausleihen
Fotografie | Kunst | Grafik | Comic

Ausstellungen leihen

Einen kulturellen Akzent setzen können Gemeinden und Bildungseinrichtungen mit den Wanderausstellungen des Portals ***www.ausstellung-leihen.de***. Insgesamt sechs Leih-Ausstellungen stehen zur Verfügung.

Sie präsentieren das Leben und Werk von Dietrich Bonhoeffer, zeigen Fotografien zum Thema »Frauen auf der Flucht« oder Graphic Novels über Toleranz und Demokratie. Für 2021 sind zwei neue Ausstellungen geplant – über rebellische Frauen wie Sophie Scholl und eine Fotoausstellung zum Thema Corona.

Wie Gaius

Christian Wittenberg dokumentiert einen

Bei den aktuellen Ausgrabungen der Via Claudia in Meitingen nördlich von Augsburg wurde auch ein alter römischer Meilenstein gefunden. Doch die eigentliche archäologische Sensation sind die Tontäfelchen, mit denen der Stein im Boden verkeilt war. Diese Tafeln waren beschriftet, und zwar mit der Transkription eines Briefs, den ein Veteran aus Augusta Treverorum (Trier) an einen alten Waffenbruder in Augusta Vindelicorum (Augsburg) geschickt hatte, etwa 787 »ab urbe condita« – nach Gründung Roms. Wir dokumentieren hier das Schreiben:

Gaius Tullius Canis an seinen alten Freund Marcus Quintus Vulpex.
Ich habe dir lange nicht mehr geschrieben, mein lieber Marcus, doch du weißt ja, dass meine Hand schon immer mit Schwert und Lanze oder jetzt mit Hacke und Rebmesser besser umgehen konnte als mit Griffel und Wachstäfelchen.

Bei uns zu Hause geht alles gut, die Weinernte dieses Jahr war hervorragend, die des letzten Jahres nicht weniger gut, und mein Sohn Septimus, der in der Fourageabteilung der Standortverwaltung arbeitet, konnte einige große Amphoren davon gewinnbringend an seine Abteilung verkaufen. So bin ich froh, dass ich mich damals nach dem Varusdesaster, dem ich, wie du weißt, nur dadurch entkommen bin, dass man mich zur Sicherung der Rheinbrücke abkommandiert hatte, entschlossen habe, hierzubleiben, während du ja unbedingt auf dem steinigen Boden im kalten Rätien Gerste anbauen und Kavalleriepferde züchten wolltest…

Mein Ältester, Gaiulus, hat sich in der Armee hochgedient und ist jetzt als Centurio bei der Legion in Palästina, unter dem alten Fuchs Pilatus. Gaiulus ist zurzeit hier, in halboffizieller Mission, und er hat sich prächtig herausgemacht: straff, kräftig, mit ehrenvollen Narben auf der Brust.

Bloß im Kopf erscheint er mir etwas wirr, und das hat mit einer Sache zu tun, die auch in mir Reminiszenzen geweckt hat an die alten Zeiten, als wir beide, mein Marcus, ebenfalls in Palästina stationiert waren, unter Cyrenius, vor wohl fünfunddreißig Jahren. Erinnerst du dich an das blühende Land mit dem fruchtbaren Jordantal und den gazellenhaft schönen Mädchen?

Doch ich schweife ab. Gaiulus also hat kurz vor seiner Abreise im Frühjahr eine Exekution durchführen müssen. An und für sich eine Routinesache, aber einer der Delinquenten und die äußeren Umstände dieser unerfreulichen Geschichte haben ihn schwer beeindruckt. Es handelte sich da um einen jungen Mann aus Galiläa, der durch das Land gezogen war und gepredigt hatte. Auch Wunderheilungen soll er vollbracht haben, doch ich halte das für ein Gerücht; du weißt ja, welche Wunder man manchen Scharlatanen nachsagt.

Nun, was dieser Mann von sich gab, schien der örtlichen Priesterclique nicht in den Kram zu passen. Er soll behauptet haben, er sei ein Halbgott, der Sohn eines der lokalen Götter, und ausgerechnet des Jehova, an den die Juden glauben. Das ist natürlich in deren Augen eine schwere Blasphemie, denn dieser Jehova scheint über Derartiges erhaben zu sein. Doch ich glaube, den Hals gebrochen hat diesem Prediger, dass er kurz vor dem Pessachfest der Juden versucht hat, recht grob und gewaltsam die Devotionalienhändler aus dem großen Tempel in Jerusalem zu vertreiben, und das war natürlich zu viel, denn der Klerus ist da mit dreißig Prozent am Umsatz beteiligt. Man sog sich also eine Anklage wegen Aufruhrs aus den Fingern, und das war natürlich eine politische Sache, die vor Pilatus musste.

Der Mann wurde verurteilt, und mein Gaius wurde zur Leitung der Kreuzigung abkommandiert. Die Würde des Mannes, wie er im Angesicht des Todes mit denen umging, die ihn aufhängten, und auch wie er mit den beiden Betrügern sprach, die neben ihm am Kreuz hingen, hat ihn beeindruckt. Der Mann starb ungewöhnlich schnell – du weißt ja, wie lange Gekreuzigte sich manchmal quälen müssen –, und dann kam das, was meinen Gaius so durcheinandergebracht hat: Als der Delinquent gerade seinen letzten Schrei getan hatte, zog ein Staubsturm aus der syrischen Wüste auf, mit einem wilden Gewitter, und blitzschnell war es stockdunkel! Gleichzeitig erhob sich ein solches Erdbeben, dass die Felsengräber aufsprangen und die Toten herausfielen, und auch im Tempel wurde erheblicher Schaden angerichtet. Seitdem behauptet Gaius, der Mann sei wirklich ein Gott gewesen!

Ich hätte ihn wohl ausgelacht, aber dann hat er den Namen des Mannes genannt: Jeschua ben Joseph aus Nazareth in Galiläa, aber geboren in Bethlehem, vor etwa fünfunddreißig Jahren. Das machte mich stutzig, denn ich kannte den Mann: Ich war bei seiner Geburt dabei, und das war auch etwas Besonderes!

Jetzt endlich bin ich bei der Geschichte, die ich dir eigentlich erzählen wollte: Du erinnerst dich an den Zensus, den der göttliche Oktavian durchführen ließ, damals als Cyrenius Gouverneur in dieser Region war. Wir wurden kohortenweise in die einzelnen Dörfer verteilt, um für Ordnung zu sorgen, weil jeder Haushaltsvorstand zur Registrierung in den Stammsitz seiner Sippe kommen musste – und das gab dann über Monate hinweg die reinste Völkerwanderung. Mich hatte es nach Bethlehem verschlagen, ein verschlafenes Dorf weit draußen im Busch, die Stadt eines sagenhaften Königs namens David, der etwa gleichzeitig mit Romulus gelebt haben muss. Ein fleißiger Mann muss das gewesen sein, denn seine Nachkommenschaft strömte zuhauf in das Nest, und alle Quartiere waren überfüllt.

»Und seltsam: Kaum lag das Kind in der Krippe, da

Eines Nachts also um die Wintersonnenwende war endlich Ruhe eingekehrt im Dorf, und ich wollte auf einen Feierabendwein in die nächste Karawanserei, denn sonst gab es keine Kneipen. Da hörte ich aus dem Hof ein schreckliches Geschrei und Aufruhr, und natürlich musste ich da nach dem Rechten sehen! Doch das war nur eine Frau, die da ein Kind bekam. Unverantwortlich von dem Mann, dass er sie in diesem Zustand mit nach Bethlehem geschleift hatte!

Du weißt ja, wie manche Frauen schreien bei einer Geburt, schlimmer als mancher Verwundete im Kampf, und der ganze Hof war im Aufruhr, die Lasttiere blökten und stampften, keiner konnte schlafen, und mittendrin die junge Mutter, fast noch ein Kind! Ich habe dann mit ihrem Mann gemeinsam ein stilles Eckchen im Hof frei gemacht, auf einem Strohhaufen neben den Zugochsen, und da kam das Kind schließ-

einen Esel stahl

archäologischen Sensationsfund in der Nähe von Augsburg

wurde es plötzlich hell.«

Foto:mauritius images / Jaroslav Girovsky / Alamy

lich auf die Welt. Der Vater war ein schafsbraver Kerl, ein schlichter Zimmermann als Galiläa namens Joseph, und seine Frau hieß Marjam. Joseph war natürlich völlig durcheinander und erzählte wirres Zeug, dass das Kind gar nicht seines sei! Da staunte ich aber, denn du kennst die Juden ja auch: fanatisch, mit strengen Gesetzen, und nach dortigem Brauch hätte Joseph das Recht gehabt, seine Frau steinigen zu lassen, denn das ist dort die übliche Strafe für Ehebruch.

Irgendwann hörte das Kreischen der Gebärenden auf, der Junge tat seinen ersten Schrei, und die Wehmutter legte ihn an Marjams Brust, und als er sich sattgetrunken hatte, wusste sie nicht, wohin mit ihm, denn es war schon recht eng im Hof der Karawanserei, und man hatte kaum Platz, sich hinzulegen. So machte ich eine der Futterkrippen für die Zugochsen frei und polsterte sie ein wenig mit Heu aus. Da hinein legte Marjam dann den Jungen. Und seltsam: Kaum lag er da drin, da wurde es plötzlich hell in dem halbdunklen Eck, und ich blickte nach oben zum Himmel: Da stand ein riesiger Stern, den ich noch nie gesehen hatte, und der leuchtete geradewegs in diese Krippe hinein! Der Kleine streckte die Ärmchen dem Licht entgegen und lächelte! So habe ich noch nie ein Neugeborenes lächeln sehen!

Ich trank meinen Wein aus und machte mich auf den Weg in unser Quartier etwas außerhalb des Dorfes, und da kam mir ein halbes Dutzend Hirten entgegen, ganz aufgeregt, fast hysterisch riefen und schnatterten sie durcheinander! Die musste ich natürlich zur Ordnung rufen, schließlich war man ja Ordnungsmacht, und wie schnell konnte aus so etwas ein Aufruhr entstehen! Da erzählten sie ganz verzückt, sie hätten eine Vision gehabt. Der Engel des Herrn habe sie besucht! Und gesagt, der neue König der Juden sei geboren, der mystische Erlöser, und sie könnten ihn in einer Futterkrippe liegend finden, nur in Windeln gewickelt!

Ich habe nicht gut geschlafen in dieser Nacht, wirres Zeug geisterte durch meine Träume, und immer wieder sah ich dieses lächelnde Neugeborene in dem Einschlagtuch auf dem Heu liegen, beschienen von dem hellen Licht dieses seltsamen Sterns. Dieser Stern stand noch eine ganze Zeit am Himmel, sogar am Tag konnte man ihn sehen. Das gab natürlich Unruhe im Land, und wir hatten alle Hände voll zu tun. Tibellus, du hast ihn gekannt, mein lieber Marcus, er fiel später bei einem Geplänkel in Germanien, Tibellus, der sich ein bisschen mit Sterngucken beschäftigte, sagte uns, das sei kein neuer Stern, sondern eine ganz verzwickte Konstellation von Planeten, Jupiter und Mars und was noch alles, und auf jeden Fall stünde der Welt eine gewaltige Umwälzung ins Haus.

Ich bin zwar ein nüchterner Mann, und ich halte mich lieber an unsere althergebrachten Götter, aber irgendwie hatte ich das Gefühl, dieser kleine Jeschua ben Joseph könne damit zu tun haben. So zog es mich abends nach Dienstschluss immer wieder in die Herberge, und ich wurde mit Joseph und seiner kleinen Frau recht gut bekannt. Sie ließen mich den Kleinen sogar ab und zu auf den Arm nehmen, und wenn ich den kleinen Winzling so spürte, federleicht und warm, da wurde es mir immer ganz anders.

Marjam war sehr schwach, und so konnte Joseph nicht so schnell wieder zurück nach Nazareth, wie er eigentlich vorgehabt hatte, sondern blieb noch etwa zwei Wochen in Bethlehem.

Kurz bevor er dann abreiste, wovon ich dir noch erzählen werde, mein lieber Marcus, gab es noch einmal Aufregung im Dorf: Da tauchte nämlich eine Karawane auf, der Kleidung und Ausrüstung nach aus Mesopotamien. Das waren Astrologen, und die ließen überall fragen, wo denn der neugeborene Judenkönig sei. Und da es gerade dämmerte, stand plötzlich wieder diese Sternenkonstellation am Himmel, und es sah so aus, als leuchtete sie geradewegs in den Hof hinein, in dem der kleine Jeschua in seiner Krippe schlief. Man hatte mich als Begleitschutz für diese Fremdlinge abkommandiert, und so bekam ich hautnah mit, wie die schnurstracks in die Herberge liefen und vor der Krippe auf die Knie sanken, als läge dort wirklich ein König drin!

Ein paar Tage später, die Babylonier waren schon wieder fort, hatte ich nachts Streifendienst. Da lief mir Joseph mit seiner Frau und dem Kleinen über den Weg, schwer bepackt und fast in Panik. Marjam konnte noch kaum gehen, und so machte ich Joseph Vorhaltungen, dass er sie jetzt schon auf die Straße triebe, und das mitten in der Nacht! Da fing Joseph an zu jammern und erzählte, der Engel des Herrn sei ihm erschienen und habe ihm befohlen, sofort abzureisen, der örtliche Judenkönig wolle seinem Kleinen ans Leder! Dazu heulte Marjam zum Steinerweichen und klagte, sie könne kaum stehen, geschweige denn laufen.

In diesem Augenblick schlug der kleine Jeschua die Augen auf und sah mich aus dem Tragetuch heraus so seltsam an, ganz als wolle er mir etwas sagen. So kam es, dass ich das erste und einzige echte Dienstvergehen meiner ganzen Karriere in der Armee begangen habe: Aus der Trossremise holte ich einen Esel, bepackte ihn mit Vorräten aus der Kantine, und ganz obendrauf setzte ich Marjam und den Kleinen. Joseph fiel fast vor mir auf die Knie vor Dankbarkeit, und das war mir wirklich peinlich. Ich gab ihm noch den Rat, sich erst einmal nach Ägypten zu verkrümeln, bis Gras über die Sache gewachsen sei, und schickte sie los. Als die drei schon fast aus dem Dorf waren, öffnete Jeschua noch einmal die Augen und sah mich mit einem Blick an, den ich nie vergessen werde!

Am Morgen wurden wir ziemlich überraschend abgezogen – und Mercur sei Dank, dass über dem Wirrwarr des Aufbruchs der fehlende Esel gar nicht bemerkt wurde. Später hörte ich, dass kaum eine Stunde nach unserem Abmarsch ein Trupp Söldner des Herodes in das Dorf eingefallen sei und dort ein ziemliches Massaker angerichtet habe unter den Kindern.

Ich weiß nicht, wieso, doch ich habe das Gefühl, dass mir die Götter besonders gewogen sind seit der Stunde, in der mir der kleine Jeschua ben Joseph so fest in die Augen gesehen hat. Und gerade diesen Jeschua ben Joseph musste mein Sohn exekutieren! Aber wenn ich zwei und zwei zusammenzähle: Die Geburt und den Tod dieses Mannes und was da so alles an Zeichen geschah, dann glaube ich alter Skeptiker, dass an dem Mann wirklich etwas Göttliches war. Die Götter Roms mögen mir verzeihen …«

Hier bricht der Text ab. Der Rest der Tontafeln scheint verloren gegangen zu sein.

SONNTAGSBLATT-SPRECHSTUNDE

Barbara Hauck: Die Nürnberger Pfarrerin schätzt an der Sprechstunde, dass »hier deutlich wird, was die Menschen wirklich bewegt«.

Waldemar Pisarski: Der Augsburger Theologe steht seit 1994 für einfühlsame und kompetente Lebenshilfe in der Sonntagsblatt-Sprechstunde.

Wenn Sie ein Problem haben und Rat brauchen, dann schreiben Sie an die »Sprechstunde«, Birkerstraße 22, 80636 München. Die Berater antworten auf dieser Seite oder mit Brief. Sie können auch unmittelbar an einen Berater schreiben: Pfarrerin Barbara Hauck, Breite Gasse 82/84, 90402 Nürnberg; Kirchenrat i. R. Waldemar Pisarski, Meringer Str. 38 c, 86163 Augsburg. Wenn Sie eine längerfristige Korrespondenz wünschen, steht Ihnen die Evangelische Briefseelsorge, Postfach 600306, 81203 München, zur Seite. Alle Zuschriften werden vertraulich behandelt.

Hat das Christentum keine Kraft mehr?

Ich bin ein Weihnachts-Christ. Einmal im Jahr besuche ich den Gottesdienst, und dies am Heiligen Abend. Ansonsten beobachte ich das kirchliche Geschehen ohne größeres Engagement, aber mit wohlwollendem Interesse. Mit Bedauern sehe ich, wie sich die Sache mit dem Glauben so langsam verflüchtigt.

Manchmal kann ich noch lachen. Etwa wenn ich von einer Lehrerin höre, dass es gerade zur Weihnachtszeit zu sprachlichen Unfällen kommt. Die Weisen aus dem Morgenland etwa würden Gold, Weihrauch und Möhren (Myrrhe) mitbringen. Ein Kind will wissen, warum Susanne denn in der Höhe sei (Hosianna in der Höhe).

Für viele Menschen ist die Sprache der Kirche zu einer Fremdsprache geworden. Vorstellungen, die längst versunken sind. Weit entfernt von der Lebenswirklichkeit.

Dabei wäre es gerade heute wichtig, Menschen zu erreichen. So viele leben in den Tag hinein, »sinnlosen vor sich hin« (Gerhard Polt). Hat das Christentum keine Kraft mehr für Sinnangebote? Wozu bin ich da? Warum bin ich auf der Welt? Gerade das Weihnachtsfest müsste doch hier eine überzeugende Antwort liefern! Herr J.

Zwischen meinen dicken theologischen Büchern steht ein schmales Bändchen. »Die große Frage« heißt dieses kleine Buch. Ein paar Kostproben daraus. »Sagt der Pilot: Um die Wolken zu küssen, bist du da. Sagt der Vogel: Um dein Lied zu singen bist du da. Um gestreichelt zu werden, meint das Kaninchen. Um Geduld zu haben, sagt der Gärtner«, und so geht es weiter. Am Schluss eine leere Seite: »Bitte trage hier deine Antwort ein. Wozu bist du da?«

Leicht und spielerisch – so kommt dieses Büchlein daher. Ähnlich geht es mir mit der Weihnachtsgeschichte. Da ist eine junge Mutter, da sind Hirten auf dem Feld und Engel im Himmel, und Weise kommen aus dem Morgenland. In der Mitte ein Kind. Eine alte Geschichte, die uns immer noch zu verzaubern vermag. Deswegen wohl gibt es so viele Weihnachts-Christen. Auch in Zeiten des Virus.

Wozu bin ich da? Sie haben schon recht. In ihrem Eifer haben Christen manche Grenze überschritten. Haben nicht mehr wahrgenommen, wie sie sich vom Lebensalltag entfernt haben. Es gibt viel Anlass zur Kritik und zur Besinnung. Aber vom Christkind, vom Christkind will ich nicht lassen. Denn in jener Nacht hat eine Geschichte begonnen, die die Welt verändert hat. Norbert Bolz, ein Kommunikationsfachmann, sagt: »Es ist eine gute Geschichte, die Sinn stiftet; und die beste Geschichte, die wir kennen, ist die von Jesus Christus.«

Von ihm gilt es zu erzählen. Sind es doch lauter Liebesgeschichten. Wie er die Müden mit Hoffnung ansteckt. Wie er Menschen, die ganz unten waren, aus dem Staub hebt. Wie er Leuten mit einem verkorksten Leben einen neuen Anfang ermöglich. Komm, steh auf! Wie er Augen öffnet. Für Blumen und Wiesen und Bäume, für Gerechtigkeit, für Frieden. Komm, wach auf!

Verflüchtigt sich das alles? Nein, am Weihnachtsfest will ich nicht trüben Gedanken nachhängen. Ich will feiern, dass es ein Leben gibt, das sich lohnt! Bewusst, mitfühlend, liebevoll. Wozu bin ich da? Dazu bin ich da. *Waldemar Pisarski*

6,50 €

Gute Nacht
24 Weisheiten für einen erholsamen Schlaf
Schachtel mit 24 Losröllchen
EAN 426024087-620-9

6,50 €

Engel
Himmlischer Beistand für alle Tage
Schachtel mit 24 Losröllchen
EAN 426024087-617-9

Stefan Seidel
Nach der Leere
Versuch über die Religiosität der Zukunft
160 S., Paperback
ISBN 978-3-532-62857-7

18,– €

claudius

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung, unter *www.claudius.de* oder bei der Claudius Versandbuchhandlung Birkerstr. 22, 80636 München | Tel.: (089) 12172-119 | Fax: -338 | E-Mail: vertrieb-claudius@epv.de

Mayrs Cartoon:

Der Witz ~~Das Wort~~ zum Sonntag

Die Pfarrerin fragt im Religionsunterricht in einer achten Klasse nach den Namen der vier Evangelisten (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes).

Sie ruft Leon auf, und der antwortet: »Äh, ich glaub: Kaspar, Melchior, Balthasar, und einen hab ich vergessen …«

»So ein Quatsch!«, ruft sein Banknachbar Finn. »Die vier Evangelisten waren in Wirklichkeit nur drei, nämlich Petrus und Paulus!«

Am nächsten Tag trifft die Pfarrerin einen Kollegen und berichtet diesem erschüttert von der letzten Religionsstunde.

Der pflichtet ihr bei. Es sei wirklich manchmal zum Verzweifeln, sagt er kopfschüttelnd, wie wenig die Kinder heute noch wüssten von den grundlegendsten Dingen der christlichen Tradition. Dann schiebt er versöhnlich hinterher: »Aber ganz so schlimm ist es in Ihrer Klasse ja nicht. Wenigstens zwei hat der eine doch gewusst!«

Diese Ausgabe des Sonntagsblatts hat Ihnen gefallen?

Lesen Sie das Sonntagsblatt, die Evangelische Wochenzeitung für Bayern, 4 Wochen kostenlos und unverbindlich zur Probe!

Einfach Bestellschein ausschneiden oder kopieren und einsenden, damit Sie das Sonntagsblatt kostenlos und unverbindlich 4 Wochen lang lesen können – gedruckt oder in digitaler Form in der App oder über PC / Desktop.

shop.sonntagsblatt.de/kennenlernen.html

KOSTENLOS ZUR PROBE LESEN

GUTSCHEIN: 4 × SONNTAGSBLATT, EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG FÜR BAYERN

☐ **Print-Ausgabe**

☐ **Digital-Ausgabe**

Bitte senden Sie mir **4 Ausgaben des Sonntagsblatts kostenlos und unverbindlich** zum Kennenlernen zu. Die Zustellung endet automatisch mit der 4. Ausgabe.

Name, Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

E-Mail (für digital)

Ort, Datum

Unterschrift

Keine Weitergabe Ihrer Daten an Dritte! Datenschutz unter: epv.de/datenschutz

Sonntagsblatt | Leserservice | Birkerstr. 22 | 80636 München | E-Mail: vertrieb@epv.de | Fax: (0 89) 1 21 72-338

FERNSEH-TIPPS

Mittwoch, 23. Dezember
19.00 (BR): Stationen. Was macht Weihnachten 2020 aus?

Donnerstag, 24. Dezember
12.15 (ARD): Drei Nüsse für Aschenbrödel. Tschechischer Weihnachtsklassiker von 1973
14.00 (Bibel TV): Evangelischer Gottesdienst live aus dem Berliner Dom
15.45 (ARD-alpha): Unsere Weihnachtsbräuche – Zeit der Besinnlichkeit **16.30:** Kein Tannenbaum ohne Lametta – Erinnerungen an Weihnachten
16.15 (ARD): Evangelische Christvesper aus der St.-Marien-Kirche in Winsen an der Luhe
19.15 (ZDF): Evangelische Christvesper, Saalkirche Ingelheim
21.25 (BR): Übertragung der Christmette aus Rom mit Papst Franziskus

Freitag, 25. Dezember
9.30 (BR): Hoffnungsgeschichten. Das Wagnis, ein Mensch zu sein
10.00 (BR): Evangelischer Weihnachtsgottesdienst live aus der Matthäuskirche in München mit Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm. Liturgie: Pfarrer Norbert Roth
10.30 (ARD-alpha): Weihnachtsoratorium von J. S. Bach, Kantaten I-III
12.00 (ZDF): Urbi et Orbi. Weihnachtssegen des Papstes
21.40 (3sat): Das ewige Lied. Weihnachtsklassiker über die Geschichte des Lieds »Stille Nacht« mit Tobias Moretti

Samstag, 26. Dezember
10.30 (ARD-alpha): Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach, Kantaten IV-VI
11.10 (ARD): Der kleine Lord. Weihnachtsklassiker über einen halsstarrigen Adligen und seinen bezaubernden Enkel

Mittwoch, 30. Dezember
17 Uhr (Sat.1 Bayern): Dokumentation des Evangelischen Fernsehens. Cyborgs: Die Verbindung von Mensch zu Maschine. Hightech-Prothesen sind für Menschen mit Behinderung ein Segen. Wer wird sie künftig nutzen – und wofür?

Foto: mauritius images / Marina lohrbach/Alamy

Bräuche zur Weihnachtszeit

Viele Weihnachtstraditionen haben ihren Ursprung im Südwesten Deutschlands. Der Adventskalender wurde von einem Pfarrerssohn aus dem badischen Maulbronn erfunden. Den ersten »Santa Claus« zeichnete für die amerikanische Zeitschrift *Harpers Weekly* ein Pfälzer Auswanderer – inspiriert vom »Belzenickel« seiner Heimat. Auch einige Weihnachtsklassiker wie schwäbische Springerle, Lebkuchen oder Hunsrücker Zimtwaffeln, damals wertvoll wegen ihrer exotischen Gewürze, sind noch heute populär.
Donnerstag, 24.12., 15.45, ARD-alpha

Foto: GordonGrand / Adobe Stock

Die Weisheit der Alten

Wer heute 80 Jahre oder älter ist, blickt auf einen reichen Schatz an Lebenserfahrung zurück. Als Kinder haben viele Senioren Krieg und Entbehrung erlebt, sie sind aufgewachsen in einer Zeit des Aufschwungs, haben Glück und Trauer erlebt, Fehler gemacht und Erfolg gehabt – und dabei Lebenslektionen gelernt, die in keinem Schulbuch stehen. Schon das Alte Testament empfiehlt, das Wissen der Alten zu ehren – als Vermächtnis, das auch kommenden Generationen helfen kann, ihr Leben und somit Zukunft zu gestalten.
Samstag, 26. Dezember, 8.30 Uhr, B2

Lokal für Sie da: Evangelisches Radio und Fernsehen an Weihnachten

In der Region stark vertreten: Die Evangelische Funk-Agentur (efa) und das Evangelische Fernsehen (efs) liefern Beiträge zum »Glauben und Leben« auf vielen Lokalsendern. Hier finden Sie eine Auswahl der Beiträge rund um Weihnachten:

In **»Grüß Gott, Oberfranken«** (TV Oberfranken) geht es am **23. Dezember** um 18.45 Uhr darum, wie man in der Pandemie besinnliche Weihnachten feiern kann. Regionalbischöfin Dorothea Greiner erklärt die Bedeutung der Krippe, der Bayreuther Gebärdenchor singt, und Sopranistin Iris Meier sorgt in der Bayreuther Stadtkirche für Besinnlichkeit.

Die Weihnachtsaktion der **»Brücke Ansbach«** sendet am **24. Dezember** auf Radio 8 in Ansbach gegen die Einsamkeit, trotz Corona.

Auf **»Vitamin C«** von Charivari 98,6 MHz geht es in Nürnberg am **25. Dezember** von 9 bis 10 Uhr um die Corona-Weihnachts-Gottesdienst-CD und 700 Briefe mit Gotteslob-Engeln fürs Seniorenheim.

Der **Weihnachtsgruß** von Regionalbischof Klaus Stiegler ist auf Charivari Regensburg (7-9 Uhr), Ramasuri Weiden (7-9 Uhr), AWN Straubing (8-9 Uhr) und UnserRadio Passau (9-11 Uhr) zu hören.

»Maria – Vorzeigefrau der Bibel« steht am **26. Dezember** um 7.10 Uhr bei **»The Power of Church«** des Nürnberger Senders Radio F im Fokus.

Am **27. Dezember** sendet Radio 1 in Coburg um 8.40 Uhr Gedanken zur neuen Jahreslosung; bei **»Ab in den Sonntag«** auf Radio Euroherz (8-10 Uhr, Hof) und Radio Plassenburg (9-10 Uhr, Kulmbach) geht es um ein Pfarrerpaar, das zum YouTube-Star wurde. Ein buntes Kirchenprogramm sendet von 6 bis 9 Uhr **Antenne Bayern**: über einen Kuhstallgottesdienst und die Frage, wie es mit Jesus nach Weihnachten weitergeht.

Eine Übersicht über Verbreitungsgebiet und regelmäßige Sendungen von efa und efs finden Sie unter: www.sonntagsblatt.de/radio-tv

HÖRFUNK-TIPPS

Mittwoch, 23. Dezember
9.05 (B2): RadioWissen. Weihnachtskrippe – Szenerie der Menschwerdung **9.20:** Weihnachtsbaum: mehr als eine Tanne
21.30 (DLF Kultur): Ein neues Lied. Luthers Weihnachtschoral »Gelobet seist du, Jesu Christ«

Donnerstag, 24. Dezember
10.05 (BR-Klassik): Musik zum Heiligen Abend. Zwischen Händel und Christmas Carols
17.55 (B1): Zum Heiligen Abend. Von Johanna Haberer
18.05 (B2): Evangelische Christvesper. Mit Pfarrer Eberhard Hadem, Roth
20.00 (ERF Plus): Spezial. Josef – die beste Nebenrolle der Welt
22.00 (B1): Christmette live aus der Schutzengelkirche in Eichstätt, Prediger: Bischof Georg Maria Hanke

Freitag, 25. Dezember
8.05 (BR-Klassik): Bach-Kantate »Unser Mund sei voll Lachens« (BWV 110)
8.05 (B2): Katholische Welt. Die Botschaft des weihnachtlichen Gloria
8.30 (B2): Evangelische Perspektiven. Jauchzet, frohlocket! Erfolgsgeschichte Weihnachtsoratorium
10.00 (B1): Gottesdienst live aus der Matthäuskirche in München. Liturgie: Pfarrer Norbert Roth. Predigt: Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Samstag, 26. Dezember
8.05 (B2): Katholische Welt. Roter Stern am Lichterbaum – Weihnachtslieder im Sozialismus
8.30 (B2): Evangelische Perspektiven. Die Weisheit der Alten: Was wir heute von der alten Generation lernen können
10.00 (ERF Plus): Feiertagsgottesdienst zum 2. Weihnachtstag. Von Johannes Röskamp

Donnerstag, 31. Dezember
17.45 (B2): Zum Jahresschluss. Von Melitta Müller-Hansen

Freitag, 1. Januar
8.05 (B2): Katholische Welt. Vom Ursprung und Beginnen
10.00 (B1): Evangelische Morgenfeier mit Landesbischof Bedford-Strohm

Das Weihnachtsrätsel

Gesucht wird beim Sonntagsblatt-Weihnachtsrätsel eine »Erfindung«, die wir ziemlich sicher dem Reformator Martin Luther verdanken. Sie ergibt sich aus den Lösungen der einzelnen Fragen, wenn Sie die Buchstaben der eingefärbten Felder aneinandersetzen. Mit etwas Glück können Sie eine Reise zu den Oberammergauer Passionsspielen 2022 gewinnen. Viel Vergnügen beim Lösen und eine frohe Weihnachtszeit!
Ihr Rätselmacher Markus Springer

Gemälde: PD

Das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach (1685-1750) gehört für viele Menschen zur festen Feiertagstradition. Der Komponist liebte Rätsel und das Spiel mit Zahlen. Das bekannte Bach-Porträt von Elias Haußmann zeigt ihn mit einem »Rätselkanon« in der Hand und genau 14 Knöpfen am Rock. Das ist kein Zufall. Bildet man ein »Zahlenalphabet« (A=1, B=2, C=3 etc.) und dann aus den Buchstaben »B A C H« die Quersumme, ergibt das 14. Immer wieder hat der fromme und selbstbewusste Bach seinen Namen als musikalisches Motiv auch in seine Kompositionen eingeschrieben: Die Noten »B-A-C-H« ergeben in Notenzeilen geschrieben ein liegendes Kreuz. Im Weihnachtsoratorium heißt es über die nahende Ankunft des göttlichen Kinds: »Bereite dich, Zion, mit zärtlichen …« Welches Wort folgt dann?

2 ☐☐☐☐☐☐☐

Bild: imago / epd

Fangen wir gleich mit einer weiteren Erfindung an: der des Adventskranzes. Der erstrahlte nämlich erstmals in der Vorweihnachtszeit 1839 in einem Haus für, wie man heute sagen würde, sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche. Wie lautet der Nachname des evangelischen Pfarrers und Sozialpioniers, der die Idee mit dem Adventskranz hatte?

1 ☐☐☐☐☐☐☐

Das Kind in der Krippe wird als »König der Juden« verspottet am Kreuz sterben. Die Könige, die am Anfang seines Lebens vor ihm knieten und ihn mit Gold, Weihrauch und Myrrhe beschenkten, waren gar keine Könige, sondern »Magier« aus dem Osten, gelehrte Astrologen. Unzählige Bilder der Szene wie hier von Giotto (1267/76-1337) gibt es. Welcher himmlische Wegweiser darf auf keiner »Anbetung der Könige« fehlen?

3 ☐☐☐☐☐

Bild: Web Gallery of Art / PD

Foto: Jag_cz / Adobe Stock

Zur Zeit von Jesu Geburt herrschten die Römer. In ihrem Kalender fiel der 25. Dezember auf den Tag der Wintersonnenwende. An diesem Tag feierte man »Sol Invictus«, den unbesiegten Sonnengott, denn nun wurden die Tage wieder länger. Wann Jesus von Nazareth genau geboren wurde, weiß man nicht. Doch es bot sich an, seine Geburt an diesem Tag zu feiern: Gott wird Mensch und bringt Licht in die Dunkelheit. Was erinnert am Christbaum daran, dass Jesus das »Licht der Welt« ist?

4 ☐☐☐☐☐☐

Foto: sob

Bei dem schönen Weihnachtslied »Es ist ein Ros' entsprungen« geht es um eine Rose und deren schönste Blüte (und nicht um Rösser). Das Marienlied hat eine protestantische Umdeutung erfahren, die Jesus als duftendes und hell scheinendes »Röslein« in den Mittelpunkt stellt. Tragen Sie hier die Jahreszeit ein, die das Lied besingt.

5 ☐☐☐☐☐☐

Wie die Bibel berichtet, stammte Jesus, der in einem elenden Stall geboren wurde, tatsächlich von einem jüdischen König ab! Heilig war dieser aber nicht gerade. Dafür gut aussehend und musikalisch. Die Bibel überliefert seine besten Songs. Sein Name bedeutet »Geliebter« – und er hatte zwar mächtige Feinde, aber meistens Gott auf seiner Seite. Allerdings war dieser Vorfahr Jesu auch ein Ehebrecher und Mörder. Wie heißt er?

6 ☐☐☐☐☐

Bild: PD

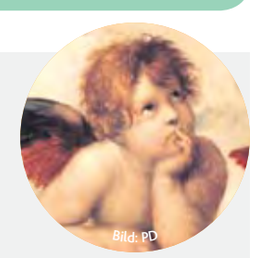


Bild: PD

Schicken Sie Ihre Lösung bitte per Postkarte an das
Sonntagsblatt, Weihnachtsrätsel
Birkerstraße 22, 80636 München
Oder Sie schicken eine E-Mail an
weihnachtsraetsel@sonntagsblatt.de
Bitte vergessen Sie nicht, Ihre Anschrift anzugeben.
Einsendeschluss ist der 11. Januar 2021.
Unter den Einsendern der richtigen Lösung verlosen wir eine **Sonntagsblatt-Reise für zwei Personen zu den Passionsspielen 2022 in Oberammergau im Wert von 900 Euro** sowie 20 Jahres-Abonnements des Magazins *Sonntagsblatt THEMA*.

Die Gewinner werden Ende Januar benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich.

EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG FÜR BAYERN

Sonntagsblatt

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes Jahr 2021 wünscht Ihnen das Sonntagsblatt.

https://www.sonntagsblatt.de/weihnachtslied

ICH STEH AN DEINER KRIPPEN HIER

Ich steh an deiner Krippen hier,
o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir,
was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut, nimm
alles hin und lass dir's wohlgefallen

Ich sehe dich mit Freuden an
und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann,
bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär
und meine Seel ein weites Meer,
dass ich dich möchte fassen!

Eins aber, hoff ich, wirst du mir,
mein Heiland, nicht versagen:
dass ich dich möge für und für
in, bei und an mir tragen.
So lass mich doch dein Kripplein sein;
komm, komm und lege bei mir ein
dich und all deine Freuden.

Paul Gerhardt

Illustration: A. Halke; Grafiken/Icons (Liederbeilage, S. 12): A. Halke